



Freie Inklusive Schule
Michelstadt/Erbach

FRISCH 1

Pädagogisches Grundkonzept

Version 1 - September 2013

Erarbeitung:

**Maria Kummer
Torsten Gehrish-Kunkel
Philipp-Damian Siefert**

FRISCH
Freie Inklusive Schule
Roßbacher Weg 9, 64720 Michelstadt
kontakt@frisch-schule.de 06061-12842
www.frisch-schule.de

ab 1.4.2017 Brunnenstraße 13, 64711 Erbach
06062-9550351

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Pädagogische Grundgedanken	4
2.1	Lernen als biologischer Prozess	4
2.2	Entwicklungspsychologische Grundlagen.....	7
2.2.1	Prä-operative Phase oder „Wie ist die Welt?“	7
2.2.2	Operative Phase oder „Wie funktioniert die Welt?“	8
2.2.3	Formal-operative Phase oder „Wer bin ich in dieser Welt?“	8
2.3	Bildung und Wissen in einer sich wandelnden Welt	9
2.4	Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen	10
2.5	Schlussfolgerungen	11
3	Didaktische Prinzipien	12
3.1	Lernen in jahrgangsübergreifenden Gruppen	12
3.2	Lernen in Selbsttätigkeit als zentrales didaktisches Prinzip	14
4	Lebensraum Schule – Lernen in der vorbereiteten, entspannten Umgebung	15
4.1	Menschen in der vorbereiteten, entspannten Umgebung	15
4.2	Vier Werte: Verantwortung, Authentizität, Integrität, Gleichwürdigkeit	16
4.2.1	Verantwortung.....	16
4.2.2	Authentizität	16
4.2.3	Integrität	17
4.2.4	Gleichwürdigkeit.....	17
5	Allgemeine Grundsätze zur Gestaltung der Lernbereiche	18
5.1	Demokratische und soziokratische Strukturen.....	18
5.2	Lebensnahes Lernen	18
5.3	Naturräume als Teil der Lernumgebung	19
5.4	„Versorgungsschule“	20
5.5	Einbeziehung außerschulischer Lernorte	21
5.6	Begegnungsschule - Kulturelles Lernen	21
5.7	Bewegungsschule	21
6	Lernbereiche und Materialien der vorbereiteten Umgebung	22
6.1	Sprachlicher Bereich– (Fremd-) Sprachenlernen in authentischen Alltagssituationen ..	23
6.2	Ästhetisch–musischer Bereich – kulturelle Ausdrucksräume	25
6.2.1	Musik.....	25
6.2.2	Bildende und darstellende Kunst	25
6.2.3	Der Malraum	26
6.3	Eigenes Bewegungskonzept: Bewegung, Sport und Spiel	27
6.4	Mathematischer Bereich	28

6.5	Naturwissenschaftlicher Bereich	29
6.6	Gesellschaftswissenschaftlicher Bereich	29
6.7	Ethik / Philosophie	30
6.8	Arbeitslehre/ Informationstechnischer Bereich	31
7	Lernformen	31
7.1	Spiel(en).....	32
7.2	Selbstständige Beschäftigung mit didaktischem Material	33
7.3	Angebote.....	34
7.4	Projekte	34
7.5	Kurse.....	34
7.6	Exkursionen	34
7.7	Reisen	35
7.8	Praktika	36
8	Schulgemeinschaft – Sozialer Lernort.....	36
8.1	Mitverantwortung und Mitbestimmung	36
8.2	Grenzen und Regeln	36
8.3	Umgang mit Konflikten	37
8.4	Die Rolle der Erwachsenen	37
8.4.1	Lernbegleiter	37
8.4.2	Das pädagogische Team	38
8.4.3	Eltern.....	39

Hinweis:

Die Kapitel 9-12 wurden als organisatorischer Teil für den Sekundarstufenantrag nach Absprache mit der Schulaufsicht aktualisiert und in das FRISCH 2 - Organisatorisches Grundkonzept aufgenommen.

LITERATURVERZEICHNIS	45
LINKS	47
ANHANG	48

1 Einleitung

“Welche Anforderungen muss eine Schule der Zukunft erfüllen? Sie wird das Potential der Kinder erkennen, respektieren und auf ihren inneren Plan vertrauen, der Lehrer wird seinen Blick weiten, um das Kind als ganzes Wesen wahrzunehmen. Der Schule der Zukunft geht es nicht nur um Wissensvermittlung, sondern um die Entwicklung von echtem Verständnis und persönlicher Reife; sie wird Raum geben für die Neugierde, Kreativität, Initiative und Ideenvielfalt der Kinder; sie wird so eingerichtet sein, dass die Schüler Anregungen für selbständiges und konkretes Lernen, für Experimente finden, die ungeheure Kraft des kindlichen Spiels für ihre emotionale und kognitive Entwicklung wird ebenso berücksichtigt wie das kindliche Bewegungsbedürfnis. Auf diese Art hilft sie ihren Schülern, mit beiden Beinen in der Realität zu stehen, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen, unabhängig von äußeren Vorgaben zu handeln und Flexibilität und Anpassungsfähigkeit zu entwickeln.”¹

Eine einseitige Zentrierung auf kognitive Fähigkeiten und Wissenserwerb sind Merkmale der Schule des industriellen Zeitalters des 19. und 20. Jahrhunderts. In der Wissens- und Ideengesellschaft des 21. Jahrhunderts kommt es immer stärker darauf an, neue Herausforderungen annehmen und unbekannte Probleme kreativ lösen zu können.

Diese und weitere Erkenntnisse und Fragen aus Pädagogik, Neurobiologie, Psychologie etc. haben uns dazu angetrieben, eigene Gedanken, Erfahrungen und Ideen zur Gründung einer „Schule der Zukunft“ im Raum Michelstadt/ Erbach zusammenzutragen.

Daraus entstanden ist ein Schulkonzept, das, auch basierend auf (reform-) pädagogischen und neurobiologischen Erkenntnissen und schulpraktischen Erfahrungen, in unsere Region und zu den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Lebensumständen passt.

Die FRISCH – **FR**eie **I**nklusive **SCH**ule - Michelstadt/Erbach wird ein Lernort werden, der allen Kindern aus der Region offen steht, in das Lebensumfeld integriert ist und vielfältigen Austausch ermöglicht. Der kindlichen Neugierde, Entdeckungs- und Gestaltungsfreude, Kreativität und dem Bedürfnis, sozial eingebunden zu sein, soll der benötigte Raum gegeben werden.

Wir möchten es den Kindern möglich machen, gemäß ihrer spezifischen Entwicklungsbedürfnisse selbstbestimmt zu lernen und somit auch die Fähigkeiten zu erlangen, um ihren weiteren Lebensweg stimmig zu gestalten.

Diese Konzeption steckt den Rahmen für die zukünftige Arbeit der Schule ab. Lebendig wird sie erst durch die Menschen, die letztlich “ihre” Lösungen für alle konkreten Fragen und Situationen finden müssen.

Als Ersatzschule möchten wir die Möglichkeit nutzen, den auf den folgenden Seiten dargestellten pädagogischen Ansatz konsequent umzusetzen und so einen Beitrag zu leisten bei der Suche nach neuen Strukturen und Modellen im Bildungswesen, welche die Lebenswirklichkeit und die Anforderungen, die sich an Kinder und Jugendliche stellen, in den Mittelpunkt stellen.

Auf diesem Weg sind wir nicht allein. Wir können dabei zurückgreifen auf Ansätze und bis zu

¹ Detlef Vogel, in: Mit Kindern wachsen, April 1999, S. 4

40jährige Erfahrungen von Schulen im In- und Ausland sowie auf den Austausch mit anderen Freien Schulen in Deutschland, deren Anzahl insbesondere in den letzten Jahren deutlich angestiegen ist. Diesen möchten wir an dieser Stelle für ihre Anregungen und den Austausch danken.

2 Pädagogische Grundgedanken

2.1 Lernen als biologischer Prozess

Lernen ist ein biologischer Prozess, in dem wirkliches Verstehen nicht durch Konditionierung zustande kommen kann. Im Gegenteil: Konditionierung erschwert das tiefere Verständnis von Situationen und Problemen und deren Lösungen. Gerald Hüther meint dazu:

„Man kann Kinder durch Druck und unter Androhung von Strafe zwingen, sich bestimmtes Wissen anzueignen. Man kann ihnen auch Belohnungen versprechen, wenn sie besser lernen. So lernen sie aber nur, sich entweder dem Druck immer geschickter zu entziehen oder mit möglichst geringem Aufwand immer größere Belohnungen zu bekommen. Beides sind Dressurverfahren, die genau das zerstören, worauf es beim Lernen ankommt: eigene Entdeckerfreude und Gestaltungslust.“²

Rebeca Wild erläutert, exemplarisch auf das schulische Lernen bezogen:

„So können wir z. B. Kindern das Einmaleins so geschickt beibringen, dass sie es in kurzer Zeit auswendig wissen und in bestimmten Situationen anwenden können. Aber nur durch vielerlei konkrete Erfahrungen, spontane Spiele und den Gebrauch vielgestalter strukturierter Materialien reifen die Verständnisstrukturen im Organismus des Kindes, dank derer der Sinn der Multiplikation wirklich verstanden werden kann. Wenn wir aber irgendwelche Inhalte auswendig gelernt haben, ist es später viel schwieriger, zu einem echten Verständnis zu kommen.“³

Darüber, wie und unter welchen Umständen Lernen funktioniert, haben sich in den letzten etwa 10 Jahren viele Erkenntnisse angesammelt:

„Die Grunderkenntnis der modernen Neurobiologie heißt: Kinder, und zwar alle Kinder, kommen mit einer unglaublichen Lust am eigenen Entdecken und Gestalten zur Welt. Nie wieder ist ein Mensch so neugierig und so entdeckungsfreudig und so gestaltungslustig und so begeistert darauf, das Leben kennen zu lernen, wie am Anfang seines Lebens. Diese Begeisterungsfähigkeit, diese enorme Lernlust und diese unglaubliche Offenheit der Kinder sind der eigentliche Schatz der frühen Kindheit.“⁴

Unser Interesse ist es, diesen Schatz, d.h. die intrinsische Motivation, entdecken und gestalten, lernen und sich entwickeln zu wollen, zu bewahren und den Kindern als Lebensprinzip zu vermitteln. Kinder begeistern sich. Die Arbeit, die sie tun, lohnt sich für sie aufgrund dieser Begeisterung aus der Sache heraus. Wenn sie begeistert an ihrer Sache dran sind und bleiben, dann entwickeln sie daraus Kompetenzen und daraus entsteht ein Erfolgserlebnis. Kinder lernen für sich aus all den gesammelten Erfolgserlebnissen ein eigenes positives Verständnis von „Erfolg“ abzuleiten, welches zu einer nachhaltigen zufriedenstellenden Lebensgestaltung führt.⁵

² Quelle: <http://www.win-future.de/downloads/lernenprofdruetherclaudiahaase.pdf>

³ R. Wild in: Mit Kindern wachsen, 1/96, S. 7

⁴ Quelle: <http://www.win-future.de/downloads/aufdieatmosphaerekommtesan.pdf>

⁵ Vgl. A. Stern: ... und ich war nie in der Schule

„Die Frage unter welchen Bedingungen Kinder ihre intrinsische Lust am Lernen und Gestalten weiter entwickeln und zu starken, verantwortungsbewußten und teamfähigen Persönlichkeiten heranreifen können, läßt sich inzwischen aus neurowissenschaftlicher Sicht recht gut beantworten. Interessanter Weise bestätigen die Hirnforscher mit ihren neuen Erkenntnissen vieles von dem, was von vielen Erziehern und Pädagogen seit je her eingefordert und in erfolgreichen innovativen Bildungseinrichtungen längst umgesetzt worden ist: Anstelle der bisherigen extrinsischen Verfahren zur Verbesserung der Lernleistungen müssen Bedingungen, also Erfahrungs- und Gestaltungsräume, geschaffen werden, die die intrinsische Motivation der Kinder zum Lernen und Gestalten, zum Mitdenken und Mitgestalten wecken und stärken.“⁶

Diese Ausführungen bestärken uns in unserem Bestreben, den Kindern und Jugendlichen in der Schule Lern- und Lebensräume zur Verfügung zu stellen, die ein echtes Verständnis dieser Welt und eine Auseinandersetzung mit den verschiedensten „Wissensbereichen“ ermöglichen.

So kann es auch sowohl im Grundschul-, als auch im Sekundarschulbereich nicht darum gehen, „Wissen anzueignen“, das von außen durch Unterrichtsprogramme gesteuert wird, sondern darum, ein eigenes Netz zum Auffangen eigener und schließlich auch der Erlebnisse und Interpretationen anderer zu weben.

Dieses „Netz“ wird nach Aussagen von Neurologen durch neuronale Verknüpfungen hergestellt, so dass Informationen miteinander verbunden werden können. Eine grundlegende Rolle spielen dabei Proteine (sog. „Myeline“), die die Nervenbahnen durchlässig und damit aktionsfähig machen.

Joseph Chilton Pearce, Forscher und Autor aus den USA, hat sich in seinen Arbeiten besonders damit beschäftigt, wie sich die Entwicklung des menschlichen Wesens auf natürliche Weise entfaltet und nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich Gehirnstrukturen und Intelligenz entwickeln.

Die Forschungen von Pearce zeigen deutlich, dass bei einem Lernvorgang – der vom Individuum autonom gesteuert wird und mit dem sich das Individuum identifiziert – das Protein Myelin „eine isolierende (nichtleitende) Scheide um die langen Axionenverbindungen der betroffenen Neuralfelder und entsprechenden Muskelnerven“ im Gehirn bildet.⁷

Je mehr Myelin gebildet wird, umso effizienter das jeweilige Feld.

„Eine anfänglich langsame, umständliche Operation läuft glatter und schaltet auf Automatik, sobald abertausende von Neuralfeldern genügend myelinisiert sind.“⁸

Hierbei ist von wesentlicher Bedeutung, dass nur sensomotorische Interaktionen (d. h. konkretes Erleben, das mit Bewegung und Sinnlichkeit verbunden ist), die der Organismus aus eigenem Interesse eingeht, dieses innere Geschehen bewirken.⁹

„Körpereigene Proteine, die Myeline, sorgen dafür, dass jede Erfahrung, die dem Entwicklungsplan entspricht, Nervenbahnen durchlässig macht, wodurch immer reichere innere Verbindungen hergestellt ... werden können. Für den ‚Homo educandus‘ unserer Epoche ist es kaum fassbar, dass letztendlich niemand einem anderen etwas beibringen kann, schon gar nicht die wichtigen Dinge des Lebens, sondern dass jeder sich selbst und seine eigene Wirklichkeit erschaffen muss.“¹⁰

⁶ Ebd.

⁷ J. Ch. Pearce: Der nächste Schritt der Menschheit, S. 47

⁸ Ebd.

⁹ vgl. R. Wild: Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, S.74/75

¹⁰ R.Wild: Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, S. 116

Auf unseren Schulalltag übertragen heißt dies, dass die erwachsenen Bezugspersonen nicht „unbefragt“ als Lehrende selbstverständlich agieren. Sie bringen sich dann mit ihren wertvollen Fertigkeiten und Fähigkeiten ein, wenn sie von den Kindern und Jugendlichen dazu aufgefordert werden, d. h. wenn diese eine innere Bereitschaft für bestimmte Inhalte signalisieren. Dies muss nicht durch eine verbale Nachfrage geschehen, sondern drückt sich durchaus auch in Interessen oder Verhaltensweisen aus, die der Lernbegleiter durch gründliche Beobachtung feststellen kann. Entsprechend gestalten die Lernbegleiter Angebote, die den Interessen entgegenkommen könnten und ermöglichen den Kindern ohne Druck und Erwartungshaltung die Teilnahme.

Die Myelinisierung der Gehirnstrukturen führt zu einer Art Festigung (Stabilisierung) des Gelernten. Nach Pearce vollzieht das Gehirn mehrere Male in der Kindheitsentwicklung eine Art „Hausputz“. D. h. das Gehirn setzt einen Stoff frei, der alle unproduktiven und ungenutzten Neuralverbindungen auflöst. Sinn dieses „Hausputzes“ ist, Platz zu schaffen für neue Lernvorgänge, d. h. den Aufbau neuer Neuralfelder.¹¹

Dies bedeutet, dass „Lernvorgänge“, die **nicht** vom Individuum selbstgesteuert werden, **nicht** seinem inneren Zeit- und Entwicklungsplan und Interessen entsprechen, dem „Hausputz“ zum Opfer fallen und wieder vergessen werden können.

Wenn Kinder und Jugendliche Unterrichtsinhalte lernen müssen, die nicht ihrem inneren Zeit- und Entwicklungsplan entsprechen, kann der Prozess der neuronalen Verknüpfungen nicht stattfinden. Das Resultat ist ein weitgehender Verlust der Intuition und Kreativität.

„Durch äußeren Druck auswendig gelernte Information wird so umgeleitet und gespeichert, dass sie der Dynamik der Verständnisstrukturen nicht in die Quere kommt. Sie ist zwar abrufbar als ‚fester Wissensstoff‘, doch nimmt sie nicht Teil an den inneren Lebensprozessen, die das Verständnis der Welt ermöglichen.“¹²

Gerald Hüther betont zudem die Notwendigkeit „angstfreier Lernräume“. Nur angstfrei bewältigen Kinder und Jugendliche auftretende Probleme, sehen sie als persönliche Herausforderung und nicht als Schrecken und „persönlichen Untergang“. Seelische Belastungen, besonders Dauerstress, bewirken im Gehirn Destabilisierungen von bereits geknüpften neuronalen Strukturen, so dass die Kinder immer weniger auf gesicherte Handlungsstrukturen zurückgreifen können.

„Die unter solchen Bedingungen erworbenen Erkenntnisse und Fertigkeiten werden mit den in der betroffenen Situation erlebten negativen Gefühlen von Angst, Verunsicherung, Abwertung und Ohnmacht verkoppelt. Diese Koppelungsphänomene haben zwangsläufig zur Folge, daß nicht nur die jeweilige Tätigkeit (also das Lernen und Üben), sondern auch der Ort (also der Kindergarten oder die Schule) und sogar die betreffende Person (die Erzieherin oder der Lehrer) fortan „angstbesetzt“ wahrgenommen und bewertet werden. Das freilich sind die schlechtesten Voraussetzungen für die weitere Entfaltung von Offenheit, Interesse und Kreativität in der betreffenden Bildungseinrichtung. Aus der Streßforschung ist hinreichend bekannt, was die Entstehung und Ausbreitung von Angst verhindert: Vertrauen.“¹³

Das oben erklärte „neuronale Netz“ dient dazu, konkrete Probleme zu lösen und ist wesentlich für die Entwicklung von Intuition, Abstraktionsfähigkeit, logischem und vernetztem Denken. Die biologischen, psychischen und sozialen Wurzeln für echtes Verständnis können nur durch eigenständige, selbstgewollte und selbstgesteuerte Interaktion in einer geeigneten

¹¹ vgl. J. Ch. Pearce, Der nächste Schritt der Menschheit, S. 46 ff.

¹² R. Wild: Mit Kinder wachsen, Juli 1999, S. 15

¹³ Quelle: <http://www.win-future.de/downloads/aufdieatmosphaerekommtesan.pdf>

Umgebung von innen nach außen entstehen.

„So wie alles Lebendige, das seinem Bauplan folgen muss. Ohne dieses persönliche Verständnis kann als Ersatz für Verstehen nur Wissen beigebracht, gelehrt oder unterrichtet werden.“¹⁴

Das „innere Netz“, das für echtes Verstehen und die Bildung eines persönlichen Urteils unabdingbar ist, bewahrt davor, „dass Kenntnisse ohne wahren Zusammenhang gespeichert, beziehungslos angewendet oder schnell wieder verloren werden.“¹⁵

Für uns bedeutet dies, einen konsequenten Versuch, die Lebensprozesse der Kinder und Jugendlichen zu respektieren und zu begleiten und auf festgelegte Unterrichtspläne zu verzichten.

Wir entscheiden uns *gegen* die Aneignung von bloßem Wissen und *für* echtes Verstehen.

2.2 Entwicklungspsychologische Grundlagen

„Der Mensch als autopoietisches, strukturdeterminiertes System lebt oder ist tot. Und solange der Mensch lebt, lernt er.“¹⁶

Lernen im Sinne der Systemtheorie meint die aktive, von innen gesteuerte Auseinandersetzung eines Organismus mit seiner Umwelt. Entwicklungsprozesse sind immer ganzheitlich: Physische, emotionale, soziale und kognitive Reifeprozesse gehen jeweils Hand in Hand. Allen Entwicklungsphasen ist gemein, dass Lernen vor allem im Handeln geschieht.

Im Folgenden werden die einzelnen Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen, die unserer pädagogischen Konzeption zu Grunde liegen, dargestellt. In diesem Zusammenhang sind für uns die Ansätze und Begrifflichkeiten von Jean Piaget und Maria Montessori sowie von Rebeca und Mauricio Wild von besonderer Bedeutung. Entwicklung ist dabei als kontinuierlicher Prozess zu betrachten, in dem die beschriebenen Phasen fließend ineinander übergehen, jede Phase aus der vorangehenden erwächst und die Basis für die folgende bildet, ohne das eine davon übersprungen werden kann.

Wichtig ist für uns, dass die folgende Einteilung nicht als statisches Modell missverstanden wird. Auch zwischen Kindern gleichen Alters gibt es beachtliche Unterschiede bezüglich der Reife von Verständnisstrukturen. So sind die verwendeten Altersangaben lediglich als Orientierungspunkte zu sehen: Entwicklung vollzieht sich immer in individuell unterschiedlichen Prozessen und dementsprechend im eigenem Rhythmus. Letztlich ist Lernen so vielfältig und so persönlich wie das Leben selbst.

2.2.1 Prä-operative Phase oder „Wie ist die Welt?“

Das Kind erfährt in diesem Alter die Welt im aktiven Tun. Dabei geht es vorrangig darum, Erfahrungen über die Qualitäten der Welt zu sammeln, darüber, wie die Welt ist. Sinnliches Erleben und die Entwicklung des Fühlens stehen hier im Vordergrund. Aufgrund von vorangegangenen und neuen Erlebnissen reifen die Verständnisstrukturen für die Qualität der Welt. Es entwickeln sich immer neue Handlungsschemata und bisher erworbene Fähigkeiten (z.B. Sprache, Bewegung) werden perfektioniert. Das freie, phantasievolle Spiel ist in dieser Phase von großer Bedeutung für die Entwicklung des Denkens. Durch das Spiel

¹⁴ Rebeca Wild: Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, S. 121

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Reinhard Voß, 2005, S. 56

gelangt das Kind zu immer neuen Reorganisationen und Beherrschungsgraden seiner Umwelt, es symbolisiert im Spiel die Welt.

Die Egozentrik des Kindes, seine subjektiven Vorstellungen davon, wie Dinge und Ereignisse miteinander in Verbindung stehen, ist in dieser Phase noch sehr ausgeprägt.

Zu Beginn (bis ca. 5 Jahre) stehen Bindungsbedürfnisse klar im Vordergrund. Später werden die Kinder selbstständiger und die Beziehung zu Gleichaltrigen werden wichtiger .

2.2.2 Operative Phase oder „Wie funktioniert die Welt?“

In dieser Phase werden durch das Kind, durch seine Interaktionen mit der konkreten Welt, durch eigenes Tun und eigene Erfahrungen, persönliche Verständnisstrukturen von der Welt weiter aufgebaut. Die gedanklichen Prozesse des Kindes werden zunehmend systematischer, es kann logische Reihen aufstellen, einteilen, erweitern und unterscheiden, oder verschiedene Aspekte eines Gegenstandes gleichzeitig erfassen und zueinander in Beziehung setzen. Es bildet so ein Verständnis für Regelmäßigkeiten und Beziehungen, ein Verständnis dafür wie die Welt funktioniert. In dieser Phase hat Maria Montessori deshalb auch ihr Konzept der „Kosmischen Erziehung“¹⁷ angesetzt. Kinder werden hier durch das Angebot einer ganzheitlichen Betrachtung der natürlichen und kulturellen Welt in ihrer Systematisierung von räumlichen und zeitlichen Vorgängen unterstützt. Durch ihre sich stark entwickelnde Vorstellungskraft übertragen und verarbeiten die Kinder Details aus ihrer konkreten Erfahrung in große systemische Zusammenhänge oder beziehen ebensolche auf ihre konkrete Welt zurück.

Diese Entwicklung des Denkvermögens des Kindes ist aber in jedem Fall nur durch selbsttätigen, spontanen Umgang mit konkretem Material, mit Dingen und Gegenständen, möglich.

Dabei dienen dem Kind gerade auch Bewegung und psychomotorische Erfahrungen als Weg sich die Welt zu erschließen, in dem es sich und seinen Körper im Kontakt mit der Umwelt erlebt.

Auch in dieser Phase kommt dem Spiel des Kindes noch große Bedeutung zu. So ermöglicht z.B. das Rollenspiel dem Kind, neue konkrete Wirklichkeiten in eigene Handlungs- und Denkmuster zu integrieren und – insbesondere emotional geladene – Erfahrungen zu assimilieren. Gleichzeitig bietet es vielfältige Gelegenheiten für soziales Lernen und ermöglicht dem Kind so, allmählich dem Egozentrismus der frühen Kindheit zu entwachsen.

Auch das für diese Entwicklungsphase typische Erfinden und Aushandeln von eigenen Spielregeln ist in diesem Zusammenhang bedeutsam. Indem das Kind mit Regeln experimentiert, kann es im Wechsel zwischen Anpassung und Aneignung den Sinn der bestehenden Regeln entdecken.

In diesem Alter wächst das Bedürfnis, den eigenen Aktionsradius auch regional und sozial zu erweitern, und es entstehen zunehmend moralische und soziale Sensibilitäten. So entwickeln die Kinder phasenweise Distanz zu den Erwachsenen und arbeiten an eigenen Beziehungen. Fragen wie, warum verhält er/sie sich so, werden wichtiger. Eine wichtige Rolle spielt auch die Entwicklung der geschlechtlichen Identität, was notwendig macht, die unterschiedlichen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen wahrzunehmen und entsprechende Möglichkeiten anzubieten, sich mit unterschiedlichen Rollenmustern auseinanderzusetzen und diese sowohl einzuüben als auch zu transzendieren.

2.2.3 Formal-operative Phase oder „Wer bin ich in dieser Welt?“

Ungefähr mit Beginn des 13. Lebensjahres beginnt die Phase der formalen Operationen. Das Denken der Jugendlichen ist immer weniger an den Umgang mit konkreten Gegenständen, an konkrete Fakten einer sichtbaren Welt gebunden und es baut sich die

¹⁷ Vgl. Ela Eckert, Ingeborg Waldschmidt (Hg.): Kosmische Erzählungen in der Montessori-Pädagogik.

Fähigkeit zum folgernden Denken und zur Abstraktion und Verallgemeinerung weiter auf. In dieser Zeit setzen sich Kinder und Jugendliche nicht mehr nur mit der konkret erfahrbaren Wirklichkeit auseinander (Wie funktioniert die Welt?), sie beginnen auch zunehmend die eigene innere Welt zu reflektieren.

Gleichzeitig erleben die Kinder und Jugendlichen in dieser Entwicklungsphase bedeutsame Veränderungen auf physiologischer und psychischer Ebene: rasches körperliches Wachstum, einsetzende Geschlechtsreife, starke emotionale Sensibilitäten bescheren den Jugendlichen in dieser Zeit Turbulenz und ein hohes Maß an innerer Unsicherheit.

In dieser Zeit haben Kinder und Jugendliche das Bedürfnis sich geborgen zu fühlen, ebenso wie das Bedürfnis nach Eigenständigkeit in sozialen Beziehungen und zunehmender Unabhängigkeit von Erwachsenen. Gesellschaftliche Zusammenhänge und die eigene Rolle darin zu begreifen, die Klärung der Frage „Wer bin ich in dieser Welt?“ und die Entwicklung von Selbstwert und Selbstvertrauen sind die zentrale Motivation für die weitere Entwicklung. Dafür brauchen die Kinder und Jugendlichen immer neue Erfahrungen in vielfältigen Lebenssituationen und große Freiheit für individuelle Initiativen, sowie genügend Möglichkeiten, diese in Gesprächen zu verarbeiten.

2.3 Bildung und Wissen in einer sich wandelnden Welt

Im Auftrag des damaligen Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie wurde in den Jahren 1996-1998 die sog. Delphi-Studie durchgeführt.

„Etwa 1000 Expertinnen und Experten formulierten, welche Entwicklungen sie in den nächsten 20 Jahren im und für das Bildungssystem erhoffen, erwarten oder befürchten. Als Wissensgebiete von besonderem Gewicht wurden Umwelt, Globalisierung, Mensch, Technik und gesellschaftliche Ordnung herausgestellt. Angesichts zunehmender Medialisierung müssen der und die Einzelne lernen, die Komplexität von Informationen zu vereinfachen, um sie sich anzueignen. Es geht um Orientierungswissen, Meta-Wissen, Bewältigungswissen, kurz, um den Umgang mit dem Komplexitätsdilemma, aber auch mit Nichtwissen und Wahrscheinlichkeiten. Diese Studie listet die Wichtigkeit von Kompetenzen im Jahr 2020 für schulische/allgemeine Bildung wie folgt auf (die Zahlen geben die Rangplätze an):

- 1. lerntechnische/lernmethodische Kompetenz,*
- 2. psycho-soziale (Human-) Kompetenz,*
- 3. Fremdsprachenkompetenz,*
- 4. Medienkompetenz,*
- 5. interkulturelle Kompetenz,*
- 6. spezifische Fachkompetenz und*
- 7. sonstige Kompetenzen.*

Die Vermittlungen inhaltlichen Basiswissen erhält nach den Ergebnissen dieser Studie lediglich eine dienende Funktion.“¹⁸

Wenn es richtig ist, und vieles deutet daraufhin, dass 80 Prozent des zukünftigen Wissen heute noch nicht vorhanden ist, dann erschüttert diese Tatsache das „Primat des Kognitiven“ in der Schule.

Es kann also nicht mehr vorrangig darum gehen, ein genau vorherbestimmtes Wissen zu erwerben, sondern die Fähigkeit zu erlangen, sich das Wissen verfügbar zu machen, das in der jeweiligen Situation benötigt wird.

Das kann nur gelingen, wenn Lernen

¹⁸ Tietgens, J. in Meisterjahn-Knebel (Hrsg.), Montessori-Pädagogik in der weiterführenden Schule, S. 86

- selbstbestimmt erfolgt
- prozesshaft ist
- sich an den Lebenswelten der Lernenden orientiert
- aktuell ist

Die von den zukünftigen Erwachsenen erwartete hohe Flexibilität führt nur dann nicht zu großen Unsicherheiten, wenn den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet wird, eine starke Identität auszubilden.¹⁹

Auch Gerald Hüther entwickelt einen ähnlichen Bildungsbegriff und zieht daraus entsprechende Konsequenzen:

„Die Zukunft unseres Landes wird von den Kindern gestaltet, die heute heranwachsen. Wollen wir keine Bruchlandung erleiden, müssen wir sie auf die Herausforderungen vorbereiten, die auf sie zukommen und denen wir schon jetzt gegenüberstehen. Wir müssen Ihnen das nötige Rüstzeug zur Bewältigung dieser Aufgaben mit auf den Weg geben. Und das wichtigste, was Ihnen helfen wird, diesen Herausforderungen gewachsen zu sein, ist nicht mehr allein ihr Wissen – das kann künftig jederzeit verfügbar gemacht und abgerufen werden – sondern vielmehr ihre Bildung, also die Fähigkeit, sich das vorhandene Wissen nutzbar zu machen, es zu beurteilen, zu verstehen, anzuwenden und dadurch wieder neues Wissen hervorzubringen. [...]

In der alten Industriegesellschaft des vorigen Jahrhunderts sollten die Menschen das in der Schule erworbene Wissen ein ganzes Leben lang anwenden. Deshalb brauchten sie gut eingprägtes Sachwissen und solide Kenntnisse, auf die sie zeitlebens zurückgreifen konnten. In der Wissens- und Ideengesellschaft des 21. Jahrhunderts hat sich dieser Wissenspool enorm erweitert. Jetzt kommt es immer stärker darauf an, neue Herausforderungen annehmen und unbekannte Probleme lösen zu können. Die Schule wird ihre Schüler daher künftig nicht nur auf die Durchführung von Routinen, sondern in erster Linie auf die Bewältigung von Vielheit und Offenheit vorbereiten müssen. Damit ändert sich aber schlagartig auch die traditionelle Vorstellung von Bildung und Erziehung. Überall dort, wo Bildung stattfindet, geht es nun viel stärker um die Aneignung sogenannter Metakompetenzen, um die Entwicklung von Haltungen und Einstellungen, um die Bereitschaft, sich auf neue Herausforderungen einzulassen, um die Lust am Entdecken und Gestalten, um Engagement, Teamfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft. [...]

Doch bevor man an Einzelmaßnahmen geht, um die Qualität von Bildungsangeboten zu erhöhen, sind folgende „hirngerechte“ Voraussetzungen für gelingende Bildung grundsätzlich voranzustellen:

„Hirngerecht“ sind Bildungsangebote für Kinder (wie auch für Jugendliche und Erwachsene) immer dann,

- *wenn sie „Sinn machen“, d. h. bedeutsam und wichtig für das betreffende Kind sind, sei es auch nur, dass sich jemand über das, was das Kind gelernt hat, aufrichtig freut.*
- *wenn sie als eigene Erfahrung am ganzen Körper, mit allen Sinnen und unter emotionaler Beteiligung erfahren werden, wenn sie also „unter die Haut“ gehen.*
- *wenn die so gewonnenen Einsichten, Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten sich im praktischen Lebensvollzug als nützlich und vorteilhaft, d.h. praktisch anwendbar erweisen, auch und gerade außerhalb von Kindergarten und Schule.“²⁰*

¹⁹ Vgl. Freie Schule PrinzHöfte, Sekundarstufenkonzept

²⁰ Quelle: <http://www.win-future.de/downloads/aufdieatmosphaerekommtesan.pdf>

2.4 Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen

Unsere Lebensbedingungen haben sich sowohl global als auch in konkreten Lebenszusammenhängen verändert. Als globale Veränderungen, die sowohl mittelbar als auch unmittelbar in den Schulalltag mit einfließen, sind u.a. neue Technologien, drohende Klimakatastrophen, ökologische Krisen, weltumspannende Konflikte, Kriegsgefahr und Rassismus zu nennen.

Darüber hinaus haben tiefgreifende soziokulturelle Veränderungen Auswirkungen auf das Familien- und das Schulleben.

In den Familien sind die Beziehungsmöglichkeiten eingeschränkt. Immer mehr Kinder wachsen in Kleinst- und „Patchwork-Familien“, oftmals mit nur einem Elternteil und in räumlicher Distanz zu anderen Familienmitgliedern, wie z.B. Großeltern, auf. Diese Lebensformen bieten den Kindern im Gegensatz zu den Großfamilien wenige Möglichkeiten, sich an älteren Generationen zu orientieren wie auch gleichrangige Beziehungen mit Geschwistern zu probieren.

Größere altersgemischte Gruppen sind nicht mehr in den „natürlichen Freiräumen“ wie Dorf- oder Straßengemeinschaften zu finden, sondern werden nur noch in professionellen Einrichtungen wie Kindergärten vorgefunden. Hier wird aber Spiel meist durch Profis (ErzieherInnen, SozialarbeiterInnen) organisiert und institutionalisiert.

Die Verfügbarkeit von Spielzeug und technischen, vor allem elektronischen Unterhaltungsgeräten verschiedenster Art ist für viele Kinder und Jugendliche unvergleichlich größer geworden. Verstärkt ziehen sich Kinder in die Wohnungen und Kinderzimmer zurück und beschäftigen sich mit vorstrukturiertem, industriell gefertigtem Spielzeug oder verbringen ihre Zeit mit Fernseher, Computer und verschiedenen Audiogeräten. Die Medienwelt ist in einem früher unvorstellbaren Maß allgegenwärtig. Der damit verbundene Ersatz direkter Weiterfahrung durch medial vermittelte Bilder und Botschaften ist in seinen Auswirkungen noch kaum abzuschätzen. Gleichzeitig kann nicht übersehen werden, dass sich Kindern und Jugendlichen dadurch neue Kommunikations-, Informations-, Lern- und Unterhaltungsmöglichkeiten eröffnen.

Kinder und Jugendliche finden fast ausschließlich eigens geplante und gestaltete Innen- und Außenräume für vorstrukturierte und genormte Betätigungsmöglichkeiten. Gleichzeitig ist die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen am Alltag der Erwachsenen, der direkte Einblick in die Arbeitswelt sowie die Möglichkeit, selbstständig Naturerfahrungen zu machen, geringer geworden. Sie können aus einem großen Freizeitangebot auswählen. Einrichtungen und Organisationen bieten ein dichtes Netz von Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche, ihre individuellen Vorlieben, Fähigkeiten und Begabungen zu entfalten und zugleich auch Sozialerfahrungen zu machen.

Ein „verplanter“, kontrollierter Alltag ist für viele Kinder zur Normalsituation geworden, die Vielzahl der Angebote gibt dabei selten Raum für eigene Initiativen oder die Möglichkeit, sich intensiv und räumlich sowie zeitlich selbstbestimmt mit einem Thema zu beschäftigen.

Zeitknappheit und Stresssituationen sind für Kinder und Jugendliche deshalb zunehmend erfahrene Alltagswirklichkeiten.

Nicht zuletzt hat sich der Umgang der Eltern mit ihren Kindern verändert. Zwar sind „Gehorsam, Zwang, Härte und Gefühllosigkeit“²¹ als Werte in der Erziehung weitgehend verpönt, doch die an deren Stelle getretenen liberalen und demokratischen Erziehungsideale können häufig noch nicht in konkrete Handlungen umgesetzt werden. Hierfür fehlen den Erziehenden die Vorbilder und die Erfahrungen. Die Verunsicherung der Erwachsenen führt auch zu Verunsicherung bei den Kindern. Kinder brauchen Sicherheit in gelebten

²¹ Vgl. Jesper Juul: Vom Gehorsam zur Verantwortung, S. 33

demokratischen und selbstorganisierten Strukturen.

2.5 Schlussfolgerungen

Kinder und Jugendliche sind heute in nahezu allen Lebensbereichen anderen Anforderungen gegenübergestellt als noch vor 20 Jahren.

Das wäre schon eine ausreichende Begründung dafür, dass eine Schule mit der Zeit gehen muss und neue Ansätze für eine moderne Schule gefunden werden müssen:

- Auf der rationalen Ebene sind Kinder und Jugendliche mit dem Phänomen konfrontiert, dass das Wissen, welches sie in Zukunft benötigen werden, heute zu einem wesentlichen Teil noch nicht bekannt ist. Diese Tatsache begründet das Schlagwort „lebenslanges Lernen“.
- Auf der emotionalen Ebene werden hohe Anforderungen, gerade an die Jugendlichen, gestellt. Es wird davon ausgegangen, dass die zukünftigen Berufsbiographien nicht kontinuierlich verlaufen. Ebenso wird geographische Flexibilität erwartet.
- Mehr denn je wird in Zukunft erwartet, dass Menschen über Fähigkeiten wie „Arbeiten im Team“ und „Denken in Zusammenhängen“ verfügen. Eigenverantwortliches Handeln ist ein entscheidendes zukünftiges Qualifikationsmerkmal.²²

Als Schule, die die Selbsttätigkeit der Schüler zum Ausgangspunkt des Lernens macht, stimmen wir mit den reformorientierten Impulsen in der wissenschaftlichen Diskussion zur Bildungspolitik überein.

*„Im Mittelpunkt stehen hier die sogenannten Schlüsselqualifikationen als die neue Form der Allgemeinbildung. D. h. es geht um Erschließungskompetenzen, im Sinne von Fähigkeiten, im Einzelnen das Allgemeine und Relevante zu erkennen, den Kopf nicht als Speicher von Faktenwissen, sondern als Schaltstelle für intelligente Reaktionen zu nutzen“.*²³

Schlüsselqualifikationen sind beispielsweise Kreativität, Toleranz, Achtsamkeit, Friedfertigkeit, Selbsterkenntnis, Solidarität, Zivilcourage, Freiheitsfähigkeit, Verantwortungs- und Kommunikationsfähigkeit, Mitweltbewusstsein.²⁴

Damit diese Fähigkeiten nicht nur „moralische Postulate“ bleiben, sondern zu ethischen Handlungskompetenzen werden, ist es wichtig, dass Kindern und Jugendlichen zugestanden wird, den Prozess ihrer Identitätsfindung entsprechend ihrer Entwicklung in ihrem individuellen Tempo selbst zu steuern.²⁵

3 Didaktische Prinzipien

Aufgrund der oben ausgeführten Grundgedanken über das Lernen und die Lebenswirklichkeiten erschließen sich aus unserer Sicht folgende didaktische Prinzipien und grundlegende Haltungen.

²² Vgl. Freie Schule PrinzHöfte, Sekundarstufenkonzept

²³ Tietgens, J. in Meisterjahn-Knebel (Hrsg.), Montessori-Pädagogik in der weiterführenden Schule, S. 88

²⁴ Vgl. HKM: Förderung von Lernkompetenzen und Schlüsselqualifikationen,

²⁵ Vgl. Freie Schule PrinzHöfte, Sekundarstufenkonzept

3.1 Lernen in jahrgangsübergreifenden Gruppen

Nach dem Hirnpsychologen Gerald Hüther gibt es zwei wesentliche Erwartungen von Kindern an die Welt, die erfüllt sein müssen, um ihnen eine optimale Entwicklung zu ermöglichen. Zum einen ist dies die Erwartung immer weiter wachsen zu können, über sich hinauswachsen zu können, also Herausforderung vorzufinden, an denen man lernend wachsen kann. Zum anderen ist es die Erwartung, bzw. das Bedürfnis sich geborgen zu fühlen in einer Gemeinschaft.

Die Einteilung der Kinder in festen Jahrgangsgruppen erschwert an Schulen gemeinhin die Erfüllung dieser Grundbedürfnisse enorm, denn wenn Schüler in ihrem eigenen Tempo wachsen, gehören sie irgendwann nicht mehr dazu, müssen in eine andere Gruppe wechseln, oder beginnen sich zu langweilen und können nicht in ihrem Tempo wachsen. Bei der Jahrgangsmischung über alle Altersstufen (vorerst 4 Jahre bis ca. 12 Jahre, also vom vorschulischen Bereich bis zur 6.Klasse, später auch bis zur 10.Klasse) hinweg, können fortlaufend die individuellen Lernfortschritte mit wechselnden Partnern gemacht werden und dennoch kann die Gemeinschaft bestehen bleiben. Hüther nennt dies eine *individualisierte Gemeinschaft*- diese soll in unserer FRISCH Michelstadt/Erbach umgesetzt werden.

Sowohl mit gleichaltrigen, älteren und jüngeren Kindern und Erwachsenen gemeinsam zu arbeiten, zu spielen und zu leben stellt eine wichtige Grundlage unserer vorbereiteten sozialen Lernumgebung dar, die die Kinder heute in ihrer häuslichen Umgebung kaum noch vorfinden.

Durch eine jahrgangsgemischte Gruppe ist die individuelle Entwicklung in Gemeinschaft mit anderen Kindern auch in den verschiedensten Lernbereichen auf unterschiedlichem Niveau gleichzeitig möglich. Es ist für die Kinder gang und gäbe, dass jeder sich zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Inhalten beschäftigt und dass es verschiedene Interessenschwerpunkte gibt. Freundschaften und Beziehungen entstehen personen- und inhaltsbezogen, nicht aufgrund des gleichen Alters.

Sie profitieren von den „Experten“ unter sich, machen Dinge nach oder gucken sich ab, wie bestimmte Materialien zu handhaben sind, unterstützen sich gegenseitig z. B. wenn die erwachsene Bezugsperson gerade anderweitig beschäftigt ist. Ältere Kinder sind für die Jüngeren natürlicherweise Vorbilder, was zum einen den jüngeren zugute kommt, zum anderen aber auch die älteren in ihrer Selbstwahrnehmung und –Reflexion bestärkt.

Ein 12-Jähriger erklärt einem Neunjährigen die Funktion des Mikroskops. Eine 8-Jährige übt zeitgleich mit der drei Jahre älteren Freundin das große Einmaleins. In beiden Situationen geht es um Zuwachs von Selbstbewusstsein ohne Abwertung des Gegenübers als ein Hauptmotor für Motivation, Neugierde und Lernfreude.

Die möglichst natürliche Mischung der Altersstufen vermindert das Konkurrenzdenken der Kinder stark. In den klassischen Lernbereichen Mathematik, Deutsch, Englisch, in denen normalerweise viel Angst und Druck entsteht durch permanentes Vergleichen der eigenen Fähigkeiten mit denen der anderen, ist an der FRISCH Michelstadt/Erbach ein angstfreies, fröhliches Lernklima eine Selbstverständlichkeit. Statt im konkurrierenden Vergleich kann der eigene Lernweg auch im Erleben der Lernwege der wesentlich jüngeren Kinder wahrgenommen und reflektiert werden. Die Jahrgangsmischung führt außerdem bei allen Beteiligten zur Reduzierung der Voreingenommenheit gegenüber einer Altersstufe, z.B. bezüglich was in einem bestimmten Alter von Menschen gekonnt oder nicht gekonnt wird.

Die Kinder und Jugendlichen haben auch die Möglichkeit, in unterschiedlich zusammengesetzten, überschaubaren Gruppen verschiedene Rollen im sozialen Gefüge einzunehmen und so verschiedene Aspekte ihrer eigenen Persönlichkeit zu erleben und zu entwickeln. Gerade für Jugendliche gewinnt die Schule als Lebensort immer mehr an Gewicht. Sie entwickeln zunehmend intellektuelle und soziale Kompetenzen, gehen von sich aus Bindungen in selbst gewählten Gruppen ein, lösen sich von den primären

Bezugspersonen (Eltern), erproben ihre eigene Rolle und erweitern ihr Rollenverständnis.

Die Öffnung der Schule hin zur Altersgruppe der 4- bis 6-Jährigen, also in den vorschulischen Bereich hinein, begründet sich vor allem aus der Erfahrung heraus, dass einige Kinder bereits in diesem Alter in ihrer Entwicklung soweit fortgeschritten sind, dass ein entsprechend freies schulisches Lernangebot ihrer intrinsischen Motivation zum Welt-, Schreiben-, Lesen- und Mathematik- Entdecken entgegenkommt und sie diesem bereits gewachsen sind. Fehlt ein Angebot an Herausforderungen in den frühen Lernjahren oder wird es hier bereits extrinsisch motiviert, so kann sich bei Kindern ein Lernverständnis entwickeln, das im Nachhinein schwer wieder aufzulösen ist. Die Entwicklung des Kindes bezüglich der Bindungsbedürfnisse und des Egozentrismus sind dabei jedoch von zentraler Bedeutung für die Aufnahme und dazu die intensive Beratung zwischen Elternhaus, Schule und Kindergarten notwendig.

Die Jahrgangsmischung stellt eine enorme Aufgabe an die Kinder und Jugendlichen dar, da das friedliche Miteinander permanente Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen erfordert. Bei der Gestaltung der Lernräume und der Tagesstrukturen wird dieser Tatsache Rechnung getragen, indem mit wachsender Altersspanne der wachsenden Schule auch entsprechend weitere Freiräume und Rückzugsmöglichkeiten gewährt werden. Die Erfahrungen der „aktiven“ Schulen und im Pesta²⁶ in Ecuador zeigen den großen Gewinn dieser täglichen und selbstverständlich - wie nebenbei - erworbenen sozialen Kompetenz der Kinder und Jugendlichen.²⁷

3.2 Lernen in Selbsttätigkeit als zentrales didaktisches Prinzip

„Selbstbestimmtes Lernen“ ist ein gängiges Schlagwort geworden, dessen Realisierung sich viele pädagogische Einrichtungen, darunter zahlreiche Schulen, auf ihre Fahnen schreiben. Die Freiarbeitsphasen nehmen jedoch häufig nur einen Teil des ansonsten klar von den Erwachsenen vorgegebenen Rahmens durchstrukturierter Wochen- und Stundenpläne ein.

Die FRISCH Michelstadt/Erbach stellt Lern- und Lebensräume zur Verfügung, in denen die Kinder und Jugendlichen konsequent und uneingeschränkt selbsttätig sind (siehe dazu 6 Lernbereiche und Materialien der vorbereiteten Umgebung und 7 Lernformen).

Einschränkung erfahren sie nur dann, wenn die entspannte Atmosphäre nicht mehr gewährleistet ist oder die Integrität (siehe 4.2.3) eines anderen geschützt werden muss. Die Kinder und Jugendlichen gestalten ihren Vormittag selbstständig, gehen im Rahmen der vorbereiteten Umgebung ihren Interessen nach, nehmen Angebote wahr oder organisieren sich außerhalb der Schule Lernorte (siehe 5.5).

Olivier Keller schreibt im Rahmen seiner Studie über Lernprozesse:

„Die Möglichkeit, seinen Lebensinhalt selbst zu bestimmen, ist ungemein wichtig, um optimale Erfahrungen zu machen. Anstatt von fremden Kräften herumgeschubst zu werden, können selbstbestimmte Kinder sich in Kontrolle der eigenen Handlungen als Herr des eigenen Schicksals fühlen. Niemand schreibt ihnen vor, mit welchen Aktivitäten sie ihre Zeit zu verbringen haben; von Kindesbeinen an sind sie weitgehend selbst für ihre Lebensgestaltung zuständig.“²⁸

Er greift weiter auf Erkenntnisse Mihaly Csikszentmihaly zurück, der in diesem

²⁶ Von Rebeca und Mauricio Wild initiiertes Kindergarten-, Schul- und Lernzentrum in Ecuador.

²⁷ Vgl. u.a. Rebeca Wild, Lebensqualität für Kinder und andere Menschen

²⁸ Olivier Keller: Denn mein Leben ist Lernen, S. 210

Zusammenhang von „autotelischen Erfahrungen“ spricht (griech: autos = selbst, telos = Ziel). Diese sind Erfahrungen, bei denen es um die Aktivitäten an sich geht, und die ohne Erwartung an zukünftige Vorteile ausgeübt werden. Es sind Tätigkeiten, die um der Sache willen geschehen.

„Wenn eine Erfahrung intrinsisch lohnend wird, ist das Leben in der Gegenwart gerechtfertigt, statt zur Geisel für einen vermuteten zukünftigen Vorteil zu werden.“²⁹

4 Lebensraum Schule – Lernen in der vorbereiteten, entspannten Umgebung

In der Schule - zumal in der Ganztagschule - verbringen die Kinder einen großen Teil ihrer Lebenszeit. Wir möchten, dass sich dabei die Lebenswelt und Schulwelt der Kinder gegenseitig nicht ausgrenzen, sondern dass sie für die Kinder als Einheit, bzw. aufeinander bezogen und miteinander verwoben wahrnehmbar werden. Die Verantwortung, diese Zeit zu gestalten ist für die beteiligten Erwachsenen nicht hoch genug einzuschätzen.

Die bislang dargestellten Grundlagen und Grundgedanken unserer Arbeit machen für uns eine pädagogische Praxis notwendig, die den inneren Entwicklungsplan der Kinder und Jugendlichen und deren authentische Bedürfnisse respektiert und geeignete Lern- und Lebensräume zur Verfügung stellt.

Die vorbereitete Umgebung der FRISCH Michelstadt/Erbach hält für die Kinder und Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten bereit, um sich individuell zu entwickeln. Sie umfasst die Menschen, die in dieser Umgebung gemeinsam lernen und leben, die Räume und Außenbereiche der Schule sowie die vielfältigen Materialien, die den Schülern zur Verfügung stehen (siehe 6 Lernbereiche und Materialien der vorbereiteten Umgebung).

4.1 Menschen in der vorbereiteten, entspannten Umgebung

Der Mensch ist ein soziales Wesen, dessen Beziehungen zu anderen Menschen von herausragender Bedeutung für das Lernen sind. Achtung, Liebe und Respekt gehören zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen. Deshalb wird in der FRISCH Michelstadt/Erbach den Beziehungen der Kinder und Jugendlichen untereinander, sowie zwischen ihnen und den Erwachsenen, besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die individualisierte Gemeinschaft in größtmöglicher Altersmischung (s.3.1) ist ebenso ein wichtiger Aspekt der vorbereiteten Umgebung wie auch die Inklusion, die ein realistisches Bild unserer Gesellschaft aus Menschen mit unterschiedlichsten Stärken und Schwächen zeichnen kann und den Kindern den Aufbau eines ebensolchen Menschenbildes ermöglicht. Die Inklusion wird nach finanziellen, und damit einhergehenden räumlichen und personellen Möglichkeiten, in der FRISCH Michelstadt/Erbach umgesetzt. Aufgrund der ohnehin individuellen Gestaltung des Schulalltages müssen jedoch für „außergewöhnliche Kinder“ keine außergewöhnlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, was die Inklusion im Vergleich mit Regelschulen vereinfacht.

Eine weitere wesentliche Qualität der vorbereiteten Umgebung ist, dass sie *entspannt* sein sollte. Zu einer *entspannten Umgebung* gehört, dass sie frei ist von aktiven Gefahren, die die Kinder und Jugendlichen in einem bestimmten Entwicklungsstadium nicht beurteilen und bewältigen können. Was für jüngere Kinder eine aktive Gefahr sein kann, bietet älteren Anreiz für neue Abenteuer. Darauf wird durch räumliche und zeitliche Rahmenbedingungen und gemeinsame Absprachen entsprechend reagiert.

²⁹ Ebd.

Eine entspannte Umgebung sollte zudem keine Forderungen enthalten, denn Kinder und Jugendliche „...müssten entweder sich ihnen unterwerfen oder gegen sie rebellieren, also Verteidigungsstrategien anwenden, die dem Überleben, aber nicht der Entfaltung dienen.“³⁰

Ebenso ist eine entspannte Umgebung frei von Erwartungen, d. h. die Beziehung zum Kind oder Jugendlichen soll nicht von Erwartungen bestimmt sein.

„Wenn ein Kind also traurig oder wütend ist, versuchen wir es so anzunehmen, wie es ist. Wenn es sich ungeschickt anstellt, bemühen wir uns, es nicht zu kritisieren oder zu belehren. Wenn es Probleme mit seiner besten Freundin hat, hören wir ihm lediglich zu und vermeiden es, mit Ratschlägen aufzuwarten, wie es seine traurige Situation lösen könnte. Wenn ihm die Sachen, die es sich vornimmt, nicht gelingen, bieten wir mit unserer Gegenwart Zuflucht an, geben aber keine Anweisungen.“³¹

Dies macht deutlich, dass die Erwachsenen in der vorbereiteten und entspannten Umgebung eine wesentliche Rolle spielen und ihre authentische *Gegenwart* und *Präsenz* von großer Bedeutung ist.

Ein weiterer Bestandteil der entspannten Umgebung ist das Treffen von gemeinsamen Vereinbarungen, die jedoch nicht von den Erwachsenen dazu festgesetzt werden, um die Kinder und Jugendlichen zu *erziehen*, sondern gemeinsam getroffen werden um die Umgebung für alle entspannt zu halten. Dies geschieht auf der Grundlage der im Folgenden ausgeführten Grundwerte auf soziokratischem Wege (siehe 5.1).

4.2 Vier Werte: Verantwortung, Authentizität, Integrität, Gleichwürdigkeit

Die Wertegrundlage der FRISCH Michelstadt/Erbach bilden vier Werte. Diese vier Grundwerte beschreibt der bekannte Pädagoge, Familientherapeut und Autor Jesper Juul in seinen Büchern.³²

Diese vier Werte bilden sozusagen die innere Grundlage für alle Angelegenheiten der Schule und der Menschen, die darin leben und arbeiten.

4.2.1 Verantwortung

Jeder erwachsene Mensch ist für das, was er denkt, redet und tut verantwortlich. Durch den freien Willen kann er Entscheidungen treffen. Für die Tragweite seiner Entscheidungen ist er verantwortlich. Kinder und Jugendliche sollen Schritt für Schritt an diese Verantwortlichkeit herangeführt werden, indem sie immer mehr Zuständigkeit für die sie angehenden Lebensbereiche bekommen und diese verantwortlich übernehmen.

Die Erwachsenen haben jedoch immer die Verantwortung für die Beziehungsqualität zu den Kindern und Jugendlichen, also die Eltern für Beziehungsqualität zu ihren Kindern, die Lernbegleiter für die Beziehungsqualität zu ihren Schülern.

Da das Lernen zu 80% auf der Beziehungsqualität basiert (Gerald Hüther), liegt es in der Verantwortung der Lehrer/Lernbegleiter, diese Beziehungsqualität herzustellen und dafür zu sorgen, dass die Kinder und Jugendlichen einen Zugang zu ihren Interessen finden. Da Kinder von Natur aus neugierig und wissensdurstig ihre Welt erforschen wollen, ist es nicht so schwer, wenn sie hierfür genügend Freiraum bekommen, in dem sie ihre Begeisterung für eine Sache leben und entwickeln können.

³⁰ Rebeca Wild, Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, S. 96

³¹ Ebd., S. 97

³² Vgl. vor allem Jesper Juul: „Was Familien trägt. Werte in Familie und Partnerschaft“ und „Vier Werte, die Kinder ein Leben lang tragen“

4.2.2 Authentizität

Die Rolle der Menschen in der FRISCH Michelstadt/ Erbach führt sie zusammen: Schüler, Lernbegleiter, Eltern. Jedoch ist es grundlegend, dass die Kinder und Jugendlichen erkennen, welcher Mensch sich hinter dieser Rolle verbirgt. Sie wollen sich orientieren, wollen wissen, wie sich Erwachsene verhalten, wie sie leben und den Herausforderungen des Lebens begegnen. Aus den verschiedenen Lebensmodellen, die ihnen begegnen, werden sie sich Stück für Stück ihr eigenes gestalten. Dabei ist es für sie kein Problem, wenn Erwachsene unterschiedliche Lebensmodelle haben, solange diese authentisch sind, nicht als die alleinige Wahrheit hingestellt werden und andere nicht unterbewertet werden. Die Erwachsenen (Lernbegleiter, Eltern, Projektleiter) an der FRISCH Michelstadt/ Erbach sind angehalten, die Kinder als authentische Wesen zu sehen und ihre Wesensart und ihr Verhalten ernst zu nehmen. Die sogenannte Verhaltensauffälligkeit ist meist ein Hilferuf, ein Hinweis darauf, dass etwas nicht stimmt in der Umgebung, in der das Kind oder der Jugendliche lebt. Für die Erwachsenen sind dies nicht persönliche Angriffe, sondern wertvolle, authentische Hinweise des Kindes, das damit etwas zeigen möchte, was es anderes nicht deutlich machen kann.

Ein Nein der Erwachsenen, das einen Konflikt vermeiden möchte oder willkürlich und unnötig ausgesprochen wird, ist für Kinder und Jugendliche unstimmig. Ein authentisches Nein ist kein Problem. Es wirkt überzeugend, weil es sich nicht gegen jemanden richtet, sondern für einen selbst. Und sie lernen dabei: Es ist in Ordnung, zu sagen was man denkt und fühlt.

4.2.3 Integrität

Integrität beschreibt den Raum, den ein Mensch braucht, um sich zu entwickeln, zu entfalten, sich wohlfühlen und ein glückliches Leben zu führen. Ein integrier Mensch denkt, spricht und handelt verantwortungsvoll in Übereinstimmung mit seinen Grundwerten und seinem Gewissen. Der integrale Raum eines Menschen entwickelt sich permanent weiter. Wenn ein Kind beginnt Nein zu sagen, dann ist dies keine Trotzreaktion (oder bei Jugendlichen als oppositionelles Syndrom zu definieren), sondern eine Inanspruchnahme seiner Verantwortlichkeit für das eigene Wohlbefinden. An den Erwachsenen ist es, dieses Verhalten richtig zu deuten und nicht als ein Fehlverhalten oder gleich als psychische Erkrankung zu definieren. Zu oft dringen Erwachsene mit Ihrer Grundhaltung und ihrem Verhalten in den Integritätsraum der Kinder und Jugendlichen ein, indem sie sie zurechtweisen, definieren und ihnen insgeheim oder offensichtlich zu verstehen geben, dass sie falsch sind und sie damit in ihrem Selbstwertgefühl verletzen.

Das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen zu nähren, ist eine grundlegende Aufgabe der Erwachsenen.

Ein Kind, ein Jugendlicher, der gelernt hat, verantwortlich und authentisch Nein zu sagen, ist auch in der Lage, Ja zu seinem Leben und dem Leben anderer zu sagen und wird so in seinem Leben leichter seine Integrität und die der anderen wahren.

4.2.4 Gleichwürdigkeit

Eine gleichwürdige Beziehung ist die Begegnung auf innerer Augenhöhe. Als Grundwert ist sie die praktische Ausgestaltung der Forderung des Grundgesetzes 1,1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ und beschreibt eine Haltung, die den anderen als ein gleichwertiges Wesen betrachtet und dementsprechend handelt. Erwachsene und Kinder sind gleichwürdige Wesen. Eine gleichwürdige Beziehung zweier Menschen ist darauf bedacht, den anderen zu sehen, als individuelle Persönlichkeit wahrzunehmen, in seiner Art wohlwollend zu begegnen und in seinem Lebensmodell ernst zu nehmen.

In dieser Haltung sind Kinder keine leeren Hüllen, in die etwas hinein erzogen und Wissen hinein gelernt werden muss, sondern Wesen, in denen - wie bei einem Apfelsamen der Apfelbaum - alles angelegt ist, um ein authentisches, verantwortliches und glückliches Leben zu führen, das die eigene Integrität und die der anderen achtet und schützt.

5 Allgemeine Grundsätze zur Gestaltung der Lernbereiche

Aus der Hervorhebung des selbstständigen, eigenverantwortlichen Lernens und der daraus entstehenden, didaktisch- methodischen sowie räumlichen und sozialen Bedingungen und Konsequenzen ergeben sich bestimmte übergreifende Prinzipien zur Gestaltung der verschiedenen Lernbereiche, die im Folgenden beschrieben werden.

5.1 Demokratische und soziokratische Strukturen

„[Die Schule] müsste gar nicht in jeder Hinsicht anders werden, um eine erziehende polis zu werden. Sie müsste nur dem stattgeben, was an „Politik“ in ihr schon immer geschieht: nicht nur Unterricht und Pause nach den hierfür gemachten Regeln, sondern das Zusammenleben von großen und kleinen Menschen für fünf bis sechs Stunden täglich zum Zweck des Lernens. „Leben“ - das heißt Dinge gemeinsam tun, planen, uneins sein, verschieden sein, einander helfen, auf die Rücksicht nehmen, die dem noch nicht oder nicht mehr oder zeitweise nicht gewachsen sind, sich gemeinsame Ressourcen (hierzu gehören auch Zeit, Raum, Stille) teilen, sich Regeln geben, diese einhalten und durchsetzen, sie prüfen und wenn nötig verändern. Dies alles bedeutet Arbeit am gemeinsamen Wohl. Dies alles heißt Verantwortung in der Gemeinschaft tragen. Dies heißt seinen Verstand gebrauchen lernen, nicht der Anweisung, der Gewohnheit, der Mode folgen.“³³

Im Schulalltag, in Kursen, Projekten, auf Exkursionen erleben sich die Kinder und Jugendlichen als Gruppe. Sie arbeiten gemeinsam an einer selbst gewählten Aufgabe, gehen dabei soziale Bindungen ein, erleben Abhängigkeiten voneinander, sie lernen, gemeinsam nach Lösungen für anstehende Probleme zu suchen und Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen. Die Kinder erleben, dass sie Einfluss- und Veränderungsmöglichkeiten haben, dass sich ihr persönlicher Einsatz lohnt.

Wir ziehen in der FRISCH Michelstadt/Erbach auf Erwachsenenenebene die soziokratische Beschlussfindung³⁴ gegenüber der demokratischen Mehrheitsentscheidung, bei der es neben Gewinnern auch meistens Verlierer gibt, vor, und führen auch die Kinder an diese Form der gemeinsamen Verantwortung für das Ganze und Entscheidungen auf der Basis des Konsents heran.

Durch den Verzicht auf Klasseneinteilungen und die damit verbundene Altersmischung der Gruppe haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, in unterschiedlich zusammengesetzten, überschaubaren Gruppen verschiedene Rollen in sozialem Gefüge einzunehmen und so verschiedenen Aspekte ihrer eigenen Persönlichkeit authentisch zu erleben und zu entwickeln.

³³ Hartmut von Hentig, 2006, S.58/59

³⁴ Eine Übersicht über die Soziokratie als gemeinschaftliches Organisationsmodell und zu dessen Verankerung im Trägerverein sowie den Organisationsstrukturen der Schule befindet sich im Anhang. Siehe auch „Links“.

5.2 Lebensnahes Lernen

Der Fächerkanon im herkömmlichen Sinne ist an der Schule aufgehoben, die Lernangebote und -inhalte gliedern sich in Themenbereiche bzw. in überschaubare Sinnzusammenhänge, die sich aus dem Alltag der Kinder entwickeln. Wir ermöglichen so das Lernen in authentischen Situationen.

Mit einer offenen Zeitstruktur (vorwiegend Freiarbeit, einen gemeinsamen Projekttag pro Woche) ermöglicht die Schule einen lebendigen, am Bedarf des Kindes orientierten Projektunterricht, denn alles was unterbricht ist für den Lernprozess und die Entwicklung von Konzentration störend.³⁵

„Es kommt nicht darauf an, dass wir die Kulturgüter, also Mathematik, Naturwissenschaften, Lesen, Schreiben, Rechnen von einer Generation zur nächsten überliefern, sondern es kommt darauf an, dass wir in den Kindern den Geist entzünden, der die Kulturgüter hervorgebracht hat.“³⁶

Bereits lange vor Schulbeginn beginnt das Interesse der Kinder an der sie umgebenden Kultur und sie beginnen ohne jegliche Unterrichtung ihren intrinsisch motivierten individuellen Lernweg. Dieser wird an der FRISCH Michelstadt/Erbach logisch fortgesetzt.

Die Kulturtechniken Schreiben, Lesen und Rechnen stehen generell in einem Sinnzusammenhang und werden nicht als Techniken isoliert gelernt. Schreiben hat die Funktion, sich etwas zu merken, zu strukturieren, jemandem etwas mitzuteilen oder etwas zu veröffentlichen oder auch einfach nur Freude am Schreiben zu haben und wird von den Kindern entsprechend erprobt und entwickelt. Lesen ist notwendige Grundlage um an schriftlicher Kommunikation teilzuhaben, zum selbstständigen Wissenserwerb oder zur Unterhaltung durch Bücher oder andere Medien. Als solches wird es von den Kindern aufgrund ihrer natürlichen Neugierde in der entsprechend vorbereiteten Umgebung von alleine entdeckt.

Mathematische Strukturen erschließen sich den Kindern nicht unbedingt von alleine- sie finden aber überall in ihrer kulturellen Umgebung Anwendung. Besonders durch die Umsetzung als Versorgungsschule und die Nutzung außerschulischer Lernorte wird den Kindern immer wieder ein Anreiz geboten, sich mit der Mathematik auseinander zu setzen und ihre Bedeutung für den persönlichen Umgang zu erfahren.

Auch gesellschaftswissenschaftliches und naturwissenschaftliches Lernen sowie das Erlernen einer Fremdsprache wird den Kindern durch die entsprechende Vorbereitung der Umgebung incl. der sie umgebenden Menschen lebensnah ermöglicht.

Strukturierte Materialien ergänzen das lebensnahe Lernen bei Bedarf.

5.3 Naturräume als Teil der Lernumgebung

„Die einzige Möglichkeit, innere Einstellungen und Haltungen zu verändern besteht darin, einem anderen Menschen Gelegenheit zu bieten, eine neue Erfahrung zu

³⁵ Vgl. Maria Montessori: „Das Lernen ist einer wesentlichen Bedingung unterworfen, nämlich, dass der Schüler Wissen erwerben will, dass er Aufmerksamkeit aufbringen kann- für was auch immer- wenn es ihn nur interessiert. Seine geistige Aktivität ist die unentbehrliche Bedingung für ein Gelingen. Alles, was langweilt, entmutigt oder unterbricht, wird zu einem Hindernis, das durch keine logische Vorbereitung des Unterrichts überwunden werden kann. Was man also untersuchen muss, sind die notwendigen Voraussetzungen, um spontane Aktivität des Individuums zu entwickeln, die Kunst, Freude und Begeisterung für die Arbeit zu wecken.“, zitiert nach: Ela Eckert, Ingeborg Waldschmidt (Hg.): Kosmische Erzählungen in der Montessori-Pädagogik, S.126.

³⁶ Heinrich Roth, zitiert nach: Gerald Hüther, Montessori-Pädagogik und die Herausbildung friedfertiger und lernförderlicher innerer Einstellungen aus neurobiologischer Sicht, in Ela Eckert, Ingeborg Waldschmidt (Hg.): Inklusion- Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Montessori-Pädagogik, S.24f.

machen.“³⁷

Die Natur bietet Raum für vielfältige Erfahrungen und Einblicke und steht den Kindern als Arbeitsraum außerhalb des Schulgebäudes zur Verfügung. Erleben und Erfahren sind wesentlich für den Prozess des Lernens und Verstehens. Wir legen Wert darauf, dass den Kindern unmittelbare Erfahrungen ermöglicht werden. Die Kinder sollen Natur erleben können, denn der Umgang mit ihr ist nicht aus Lehrbüchern vermittelbar, sondern wächst mit der Erfahrung und durch Bestaunen von Details. Es ist uns wichtig, dass die Kinder die Natur verstehen lernen und eine möglichst umfassende Sicht auf die Welt bekommen. Sie sollen die Gesetzmäßigkeiten, Zusammenhänge und Kreisläufe der Natur erleben und begreifen können. Der Umgang mit natürlichen Dingen und Lebewesen ermöglicht ihnen, sich als Teil der Natur wahrzunehmen und einzuordnen.

Dies kann z.B. durch Projekttag im Freien (nahegelegene Wälder, Wiesen, Bäche und Teiche als Lebensräume von Pflanzen und Tieren entdecken oder als eigene Bewegungs-, Spiel- und Erholungsräume nutzen), durch Experimentieren oder Gestalten mit Naturmaterialien, durch gärtnerisches Arbeiten im Schulgarten, u.A. erfolgen. Auch die Gemeinschaft mit Tieren kann z.B. durch einen Hund, der zeitweise in der Gruppe mitlebt und von den Kindern mit versorgt wird, oder die Beobachtung oder Versorgung von Tieren in der näheren Nachbarschaft der Schule, erlebt werden. Außerdem können die Kinder natürliche Produkte weiterverarbeiten und in ihrem Alltag sinnvoll nutzen. Sie erfahren die Natur somit als schützenswerten, lebensnotwendigen Raum und erlernen einen respektvollen und nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen.

Um die eigenen Erfahrungen mit der Natur um sich herum ihren Entwicklungsphasen entsprechend in eine Ordnung zu bringen und sich selbst darin einzuordnen, erhalten die Kinder über die Primärerfahrungen hinaus ausgehend vom Ganzen (dem Kosmos, der Erde) strukturierte Angebote (s. Kosmische Erziehung, Maria Montessori³⁸). Dabei entwickeln die Kinder ein Bewusstsein für ihre Stellung und Verantwortung in der Welt. Sie werden sensibilisiert für die vielfältigen Erscheinungsformen in unserem Kosmos. Dies unterstützt die Schüler bei dem Aufbau eines Wertebewusstseins und bei der Entwicklung zu verantwortlichen Weltbürgern.

5.4 „Versorgungsschule“

Um ihre kulturelle Umwelt selbstständig und unabhängig nutzen zu können und eigenverantwortliche und selbstständige Persönlichkeiten zu entwickeln, benötigen die Kinder die Fähigkeit alltägliche Vorgänge zur Versorgung der physischen und psychischen Grundbedürfnisse eigenständig und eigenverantwortlich auszuführen. Handlungskompetenzen in diesem Bereich gewinnen sie durch vielfältige Anlässe zur eigenen Versorgung und Organisation, die im schulischen Alltag zur vorbereiteten Umgebung gehören. Dies beginnt bei der Herstellung von Essen (Beschaffung durch Einkaufen oder eigenes Herstellen im Schulgarten, zubereiten, servieren), Bekleidung (z.B. eigenständiges an- und ausziehen, nähen von (Theater-)kleidung), Nutzung von Möbeln (z.B. eigene Möbel bauen, adäquate Nutzungen und Pflege einüben), Organisation von speziellen Materialien für Versuche oder eigene Vorhaben. Auch bei der Beschaffung und Verwendung von finanziellen Mitteln sollen die Kinder nicht ausgeschlossen, sondern in Auswahl- bzw. Herstellungsprozesse sinnvoll integriert werden. Dabei machen sie erste Erfahrungen in wirtschaftlichen Abläufen und Zusammenhängen, z.B. bei der Erstellung einer Zeitung oder

³⁷ Gerald Hüther: Montessori-Pädagogik und die Herausbildung friedfertiger und lernförderlicher innerer Einstellungen aus neurobiologischer Sicht, in Ela Eckert, Ingeborg Waldschmidt (Hg.): Inklusion- Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Montessori-Pädagogik, S.35.

³⁸ Ela Eckert, Ingeborg Waldschmidt (Hg.): Kosmische Erzählungen in der Montessori-Pädagogik.

eines eigenen Buches, der Organisation eines Flohmarktes oder dem Verkauf selbst hergestellter Gegenstände auf dem Weihnachtsmarkt. Dabei setzten sie sich mit eigenen und gesellschaftlichen Wertmaßstäben aktiv auseinander.

Ebenso erfahren die Kinder die Pflege der eigenen Person (z.B. Gesundheitsbewusstsein, Körperhygiene) und ihrer Lernumgebung (Aufräumen und Putzen der Arbeitsräume) im Alltag.

Die ästhetische Gestaltung der Umgebung, die eigene Organisation von Lernmöglichkeiten, die individuelle Rhythmisierung der Lern- und Erholungsphasen oder das Wahrnehmen und Ziehen der eigenen Grenzen in Auseinandersetzung mit der Gruppe (s.4.3.2 Integrität) sind Beispiele, bei denen Kinder ihre eigenen psychischen Bedürfnisse wahrnehmen, thematisieren und sich beim Finden und Umsetzen von Lösungen als selbstwirksam erfahren können.

Diese Tätigkeiten sind nicht auf die Zukunft gerichtet, sondern ergeben sich aus den gegenwärtigen Bedürfnissen der Kinder in ihrer Lernumgebung, die ihnen entsprechende Möglichkeiten und Anregungen bietet.

5.5 Einbeziehung außerschulischer Lernorte

Um in authentischen Situationen zu lernen, ist die Nutzung außerschulischer Lernorte unabdingbar. Die Trennung zwischen Gesellschaft einerseits und Schule andererseits soll möglichst aufgelöst werden, zugunsten einer Wahrnehmung der Schule und jedes einzelnen Schülers als Teil der Gesellschaft, der sie mit Nutzen und gestalten kann.

Dies kann sowohl im Alltag interessensbezogen von den Kindern aus geschehen und organisiert werden, als auch an Projekttagen von den Lernbegleitern für alle geplant sein.

Der Kontakt zu Betrieben, Geschäften, Museen, Bücherei, Musikschule, Vereinen, Kirchen, Kindergärten, Altenheimen usw. soll ebenso wie der Kontakt zu Menschen mit besonderen Erfahrungen und Fähigkeiten, die davon erzählen oder in Projekten mit den Kindern arbeiten, aufgebaut und gepflegt werden.

Ziel ist es, dass die Kinder Wirtschaft erfahren, Einblicke in die Arbeitswelt oder Hobbys der eigenen Eltern oder anderer Erwachsener erhalten, um eine große Vielfalt an Möglichkeiten und Ideen für ihre eigene Lebensgestaltung zu bekommen, sowie um Wertschätzung und Verständnis für verschiedenste Lebenswege zu entwickeln.

Daneben sollen die Kinder durch die gemeinsame Nutzung gesellschaftlicher Bildungsangebote (Bücherei, Museum) den Umgang mit diesen kennenlernen und damit für sich selbst als Lernmöglichkeit erschließen können.

Möglichkeiten zu Praktika sollen den Kindern möglichst früh durch individuelle „Schnuppertage“ ermöglicht werden.

5.6 Begegnungsschule - Kulturelles Lernen

Eltern und Lernbegleiter fungieren als Vorbilder und bringen ihre kulturelle Identität lebendig in das Schulleben ein. Aus den jeweiligen kulturellen Identitäten der Menschen, die zu der Schule gehören und sie mit Leben erfüllen (sowohl Schüler, Lernbegleiter als auch Eltern) werden sich Rituale entwickeln, die zu der jeweiligen Gemeinschaft passen und deren Identitäten ausdrücken. Gemeinsame Rituale geben allen Beteiligten einen verlässlichen Rahmen, sollen aber flexibel und entwicklungs offen sein. Dazu gehören zum Beispiel Begrüßungen und Verabschiedungen (alltäglich oder Schuleintritt und -austritt), die Esskultur mit gemeinsamen Essenszeiten, Abläufe von Kreisen zur Strukturierung des Tages (für Präsentationen/ Besprechungen/ Planung gemeinsamer Vorhaben), eine Gesprächs- und

Feedbackkultur oder das Feiern von Festen im Jahresverlauf.

Die Kinder erfahren durch die Unvoreingenommenheit der Schule gegenüber unterschiedlichsten Menschen, diese mit ihren Stärken und Schwächen wahrzunehmen und wertzuschätzen und übertragen dies auch auf ihre Selbstwahrnehmung.

5.7 Bewegungsschule

Bewegung ist ein elementarer Teil menschlichen Lebens. Neben der grobmotorischen Bewegungsentwicklung (krabbeln, sitzen, stehen, laufen) ist das Erlernen zielorientierter Bewegungen in unserem gesamten Leben von zentraler Bedeutung. Ob bei den ersten Versuchen von Kleinkindern, selbstständig essen zu lernen, bei der Handhabung von Werkzeugen, beim Erlernen eines Tanzes oder des Autofahrens – wir sind immer in Bewegung. Bewegungsfähigkeit schafft Unabhängigkeit und Selbstständigkeit.

Die zunehmende Technisierung und Motorisierung unserer Lebensumwelt führt zu einem generellen Bewegungsmangel. Für uns ist es deshalb wichtig, Bewegung nicht isoliert zu betrachten, sondern den Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, ihrem authentischen Bewegungsbedürfnis jederzeit nachgehen zu können und die freie und ungehinderte Entfaltung ihrer Bewegungsentwicklung zu gewährleisten.³⁹ Die Bedeutung der sensomotorischen Erfahrung für nachhaltiges Lernen (u.a. der Kulturtechniken) darf inzwischen als anerkannt gelten. Entdeckendes und aktives Lernen, Lernen in Bewegung, wie es im Alltag der FRISCH Michelstadt/Erbach stattfindet, unterstützt in besonderem Maße das Zusammenwirken von Bewegung, Wahrnehmung, Denken, Erleben und Handeln der Kinder und Jugendlichen.

Im Vergleich zu Erwachsenen haben Kinder ein ungleich größeres Bedürfnis, sich zu bewegen. In der Entwicklung von Kindern erfüllt Bewegung vielfältige Funktionen, durch sie machen die Kinder und Jugendlichen wesentliche Erfahrungen: Sie lernen durch Bewegung ihren eigenen Körper kennen und erfahren sich als eigenständiges System mit bestimmten Eigenschaften. Sie lernen sich in der Interaktion mit anderen zu positionieren und zu arrangieren. Sie spüren durch ihren Körper Gefühle wie Erschöpfung, Lust, Befriedigung, Unzufriedenheit und drücken diese über ihren Körper aus (z.B. vor Freude hochhüpfen oder emotionale Spannung durch schnelle Bewegung abbauen).

Gerade angesichts der visuellen und auditiven Reizüberflutung durch die Medien unseres modernen Lebens ist es uns wichtig, den Kindern und Jugendlichen zum Ausgleich ausreichend Raum für Körper- und Bewegungserfahrung zu bieten. Im gesamten Schulalltag wird den Kindern Freiraum und Anregung dafür geschaffen.

Auch im übertragenen Sinne verstehen wir die FRISCH Michelstadt/Erbach als eine bewegte Schule – da sie mit all ihren Beteiligten in einem sich stetigen Prozess befindet und damit stets in Bewegung bleibt. Die Devise „*Nur was sich bewegt, lebt*“ soll uns bewusst in unserem Schulleben begleiten und leiten.

6 Lernbereiche und Materialien der vorbereiteten Umgebung

Auch wenn es in der Praxis der FRISCH Michelstadt/Erbach keine Aufspaltung der verschiedenen Lernbereiche gibt, sondern sie fließend ineinandergreifen, werden sie im Folgenden differenziert betrachtet. Zum Teil ergibt sich für die Schüler eine Gliederung in die

³⁹ Die Wichtigkeit der Förderung einer ungehinderten und freien Bewegungsentfaltung für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes wurde unabhängig voneinander von verschiedenen bedeutenden Menschen schon Anfang des 20. Jahrhunderts erkannt, wie beispielsweise Jean Piaget, Dr. Emmi Pikler, Elfriede Hengstenberg und Moshé Feldenkrais.

verschiedenen Lernbereiche aufgrund der räumlichen Gestaltung von Ecken, Regalen und Materialien. Als Lernbereiche werden nun jene aufgegliedert, die als Fächer in der Veröffentlichung „Bildungsstandards und Inhaltsfelder – das neue Kerncurriculum für Hessen“, herausgegeben durch das Hessische Kultusministerium, für die Grundschule und bis zur 6. Klasse der Bildungsgänge der Sekundarstufe 1, vorgegeben werden. Da die Altersgruppen nicht voneinander getrennt behandelt werden, wird hier die Einteilung und Benennung der Wissenschaftsbereiche, wie sie im Sekundarschulbereich üblich sind, vorgenommen.

Die Bildungsstandards und Inhaltsfelder geben ebenso die notwendige und grundlegende Orientierung für das vorhandene Basismaterial. Darüber hinaus wird sich die Zusammensetzung des Materialangebotes der vorbereiteten Umgebung insbesondere an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientieren.

Die vorbereitete Umgebung wird zudem zunehmend durch die Schüler selbst weiter entwickelt: Sammlungen von Informationsmaterialien, Berichte und weitere Arbeitsergebnisse der Schüler, Ideen für Versuche und Experimente usw. bereichern immer neu die vorhandenen Materialien.

Folgendes sind die Lernbereiche der FRISCH Michelstadt/Erbach:

- Sprachlicher Bereich (Deutsch und Moderne Fremdsprachen)
- Ästhetisch-musischer Bereich (Kunst, Musik, Theater etc.)
- Bewegung, Sport und Spiel (Sport)
- Mathematischer Bereich (Mathematik, Geometrie)
- Naturwissenschaftlicher Bereich (Biologie, Chemie, Physik)
- Gesellschaftswissenschaftlicher Bereich (Erdkunde, Geschichte, Politik und Wirtschaft)
- Ethik, Philosophie
- Arbeitslehre und Informationstechnischer Bereich

Zu jedem dieser Bereiche werden vielfältige Materialien bereitgestellt und je nach Bedarf finden Angebote, Kurse oder Projekte statt (vgl. 7).

Durch die Dokumentationen, welche die Erwachsenen und Kinder erstellen (vgl. 9), sind die erlernten Inhalte sichtbar und transparent. Dadurch können Lerninhalte, die für den Erhalt eines Abschlusses, bzw. für den Wechsel auf eine andere Schule notwendig sind, mit dem bereits „Erarbeiteten“ verglichen werden und fehlende Bereiche durch die Nutzung der verschiedenen Lernangebote differenziert bearbeitet werden.

An einigen konkreten Beispielen wollen wir die Arbeit mit Materialien innerhalb der Lernbereiche exemplarisch verdeutlichen (d.h. wir geben hier keine vollständige Liste der Sachausstattung, sondern möchten zeigen, was möglich ist).

6.1 Sprachlicher Bereich– (Fremd-) Sprachenlernen in authentischen Alltagssituationen

Jedes Kind lernt die Muttersprache von Geburt an sozusagen von allein- wenn die entsprechenden körperlichen Voraussetzungen und die Notwendigkeit gegeben sind sowie ein sprachlich anregendes Umfeld.

An der FRISCH Michelstadt/Erbach haben die Kinder und Jugendlichen jederzeit die Möglichkeit, miteinander und mit den Erwachsenen zu reden, so dass der Bereich der mündlichen Kommunikation im Alltag umfassenden Raum einnimmt: reden, erzählen, plaudern, im Konflikt verhandeln, die eigene Sichtweise darstellen, das Gegenüber hören, im organisierten Gesprächskreis Rederegeln entwickeln und umsetzen, sachlich argumentieren,

Produkte und Ergebnisse zeigen und beschreiben, Entdeckungen und Erfahrungen an andere weitergeben etc. Die vorbereitete Umgebung der Schule gibt damit viel Anlass und Raum um die erlernten Grundlagen der deutschen Sprache zu erweitern und auch durch Fremdwörter und Fachsprache zu spezialisieren.

„Ihre Art zu denken [die der Kinder und Jugendlichen], mit anderen zu kommunizieren, macht von Altersstufe zu Altersstufe Wandlungen durch. Kinder brauchen eine breite Palette von Erfahrungen, Interaktionen mit anderen eingeschlossen, und viel Zeit, um über die verschiedenen Sprachlernstufen hinweg schließlich bis zur Stufe der formalen Denkopoperationen zu kommen und hierfür ein Sprachsystem zu entwickeln, mit dem man solche komplexen Gedanken ausdrücken kann.“⁴⁰

Im schriftsprachlichen Bereich steht den Kindern und Jugendlichen eine Auswahl verschiedener Text- und Literaturgattungen zur Verfügung, z.B. lyrische Texte, Kinder- und Jugendromane, Satiren, Balladen, Märchen, Fabeln, Sagen und Legenden, Sachliteratur, z.T. auch in mehreren Sprachen.

Schreibanlässe zum Freien Schreiben finden sich vielfältig im Alltag der Kinder und Jugendlichen. Eine Druckerei / Schreibwerkstatt nach Freinet soll das Angebot bereichern und weitere Möglichkeiten eröffnen, Freude und Sinn von Schrift und Schreiben konkret zu erfahren.

Den Sinn von Rechtschreibung erfahren die Kinder im Rahmen ihrer Alltags- und Veröffentlichungsaktivitäten und machen hier durch Begleitung ihre individuellen Entwicklungsschritte.

Die Montessori-Materialien „Sprach- und Auftragskästen“ und „Pfeile und Kreise“ ermöglichen die Analyse sprachlicher Strukturen. So können sich die Kinder und Jugendlichen handelnd mit der Funktion grammatischer Strukturen auseinandersetzen.

Ebenso wie die deutsche Muttersprache halten wir es für wertvoll, dass Kinder fremdsprachiger Herkunft die Muttersprache und Kultur ihres Herkunftslandes pflegen und bewahren. Dies stellt eine Bereicherung für alle dar. Durch diese Kinder oder ihre Eltern können im Schulalltag fremdsprachige Lieder oder (Sprach-)Spiele sowie weitere Angebote stattfinden, was die Identität dieser Kinder stärkt und ein gegenseitiges kulturelles Verständnis und ein Verständnis für sprachliche Strukturen allgemein fördert.

Für das Erlernen von Deutsch als Zweitsprache bietet die FRISCH Michelstadt/Erbach durch ihre kommunikative Anlage und das individuelle Lernen ebenfalls ein geeignetes Umfeld.

Für alle Kinder besteht von Beginn an auch die Möglichkeit Englisch als Fremdsprache nebenher zu erlernen. Durch eine muttersprachliche Lernbegleitung (anfangs nur stunden- oder tageweise, mit Wachstum der Schule auch durchgängig), die mit den Kindern spielt, singt, kocht, bastelt, liest, Filme guckt, Theater spielt und andere alltägliche Situationen begleitet, entsteht die Notwendigkeit für die Kinder, die englische Sprache zu erlernen um sich mit diesem Menschen auszutauschen.

Wie auch in der eigenen Muttersprache erlernen die Kinder so erst das Sprechen bevor sie mit dem Schriftspracherwerb beginnen.

„So wie bei kleinen Kindern, die sich lange an Lauten und Kadenzen üben und sich gleichzeitig kompetent mit vielen anderen Mitteln mitteilen, braucht man beim Erlernen einer neuen Sprache Gelegenheiten, in denen man mit 'falschen Ausdrücken', aber kompetenten Gesten und Handlungen erfolgreich kommunizieren kann. Aus solchen Erfahrungen mag dann die Begeisterung für Sprachlogik und 'perfekte' Aussprache

⁴⁰ Gage/ Berliner, Pädagogische Psychologie, S. 175

*hervorgehen.*⁴¹

Die Bezugsperson unterstützt die Kinder schließlich auch gezielt beim Sprachlernen, dem Aufbau eines Schriftwortschatzes und beim Untersuchen der grammatischen Strukturen des Englischen im Vergleich zur deutschen Sprache. Strukturierte Materialien zum selbstständigen Sprachlernen ergänzen das Angebot (Montessori- Grammatikmaterial in englischer Variation; Vokabelspiele, Legematerial zu Sachbereichen in deutscher und englischer Sprache parallel, Lektüren, CDs, PC-Programm).

Auch weitere Fremdsprachen können bei Interesse auf diese Weise angeboten werden, wenn die finanziellen und personellen Voraussetzungen dafür gewährleistet werden können.

6.2 Ästhetisch–musischer Bereich – kulturelle Ausdrucksräume

Die eigene kulturelle Identität entwickelt sich neben den ethischen Überzeugungen zu einem großen Teil durch die Auseinandersetzung mit der uns umgebenden Kultur im ästhetisch-musischen Bereich.

Das, was Kinder an Ästhetik in der heute stark medial geprägten Lebenswelt vordergründig umgibt, übernehmen sie meist unreflektiert als Grundlage ihres ästhetischen Empfindens und der Bildung ihrer Wertmaßstäbe. Wir wollen Kindern und Jugendlichen in der vorbereiteten Umgebung die Möglichkeit geben, die Vielfalt der sie umgebenden Kultur aber auch fremder Kulturen kennenzulernen um daraus gezielt auszuwählen und eigene Wertmaßstäbe zu entwickeln. Dies gilt für alle künstlerischen Bereiche, der darstellenden und bildenden Kunst ebenso wie für die Musik..

6.2.1 Musik

Vor allem Musik ist sowohl ein stark verbindendes als auch ein stark abgrenzendes ästhetisches Mittel, und deshalb besonders zum sozialen Lernen in Gruppen und zum Austausch geeignet. Um Intentionen, die hinter bestimmten Musikstilen stehen, und kulturelle Entwicklungen aus der Zeit heraus zu verstehen, bieten wir den Schülern in der vorbereiteten Umgebung neben Hörmaterial auch Bücher zur Musikgeschichte und –theorie an, sowie die Teilhabe am kulturellen Leben außerhalb der Schule. Dies kann in Form von Besuchen von Konzerten und anderen Veranstaltungen sein, oder durch die Begegnung mit Menschen, die ein Instrument beherrschen oder deren Beruf die Musik ist, oder in deren Leben Musik einen besonderen Stellenwert einnimmt.

Daneben möchten wir den Kindern den Freiraum geben, zu experimentieren und Musik als individuelle Ausdrucksmöglichkeit zu erfahren, denn die Beschäftigung mit Musik gehört für uns zu den grundlegenden menschlichen Bedürfnissen. Um diese erlebbar zu machen, ermöglichen wir den Kindern und Jugendlichen, Musik mit Stimme, Körperrhythmen und Instrumenten nach ihrem Bedürfnis selbst zu machen und sie in Tanz und Bewegung umzusetzen. Dazu stehen verschiedene Musik- und Rhythmusinstrumente, sowie Materialien wie Liederbücher zur Verfügung. So können die Kinder und Jugendlichen alleine oder gemeinsam frei und improvisiert Musikinstrumente erproben, gezielt Musikstücke einüben, sich mit Notation beschäftigen, singen, tanzen und komponieren.

Neben diesen offenen Musikangeboten besteht bei Interesse der Kinder die Möglichkeit auch Instrumentalkurse einzurichten, in denen die Kinder und Jugendlichen die Grundlagen des

⁴¹ Rebeca Wild, Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, S. 239

Instrumentenspiels erlernen können.

Mit ihren musikalischen Kompetenzen werden die Kinder auch einen eigenen Beitrag zur Kultur leisten, indem sie den Schulalltag oder Feste mit Musik gestalten oder auch die Öffentlichkeit einladen, um ihnen mit ihrer Musik sich selbst, ihre Gedanken und Gefühle - in Kunst, Musik und Bewegung ausgedrückt – mitzuteilen.

6.2.2 Bildende und darstellende Kunst

Den Kindern und Jugendlichen stehen in den Bereichen Kunst, Werken und Handarbeiten zahlreiche Materialien zur Verfügung wie z.B. Holz, Leder, Ton, verschiedenste Papiere, Temperafarben, Pastell- und Ölkreiden, Wolle, Stoffe, Werkzeuge wie Säge und Feile, Spindel und Webrahmen, Naturmaterialien, Sand und vieles mehr. Es kann gezeichnet, gemalt, gedruckt, collagiert, montiert, gebaut, geformt, frei experimentiert und ausprobiert oder gezielt produziert (s.a. 5.4 Versorgungsschule) und auch ausgestellt werden. Ebenso wird den Jugendlichen der Umgang mit „neuen Medien“ (Foto-, Musik- und Filmproduktion) möglich sein.

Die Arbeit mit konkreten Materialien, das eigene Tun, wird ergänzt durch die Auseinandersetzung mit tradierten und gegenwärtigen Kulturtechniken, klassischen Werken und zeitgenössischer Kunst. Karteien zu Künstlerinnen und Künstlern, zu Kunstepochen, vor allem aber Besuche in Museen oder Ausstellungen oder anderen außerschulischen Einrichtungen, geben Anlässe für diese Auseinandersetzungen.

Ebenso finden die Kinder und Jugendlichen auch im Bereich der darstellenden Kunst verschiedene Materialien (z.B. Kostüme, Theaterschminke, Requisiten), um sich im darstellenden Spiel (Theater, Tanz, Zirkus) zu erleben, auszuprobieren und üben zu können. Hier wird es besonders gut ermöglicht, sich in anderen Rollen auszuprobieren und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

Zum einen kann darstellendes Spiel und Theater nur auf die beteiligten Personen nach innen gerichtet sein und aus Freude am Spiel geschehen. Zum anderen kann es aber auch auf eine Öffentlichkeit hin zielen und damit Kunst als Medium und Ausdrucksmittel sein. Sowohl strukturierte, vorgeplante eigene Aufführungen, als auch Improvisation finden hier Raum.

Neben den individuellen Projekten der Kinder kann auch dieser Bereich durch Angebote, Gruppenprojekte oder Besuche von externen Veranstaltungen, bei denen die Rezeption im Vordergrund steht, ergänzt werden.

6.2.3 Der Malraum

Ergänzend soll in der Schule oder im nahen Umfeld der Schule ein Malraum entstehen, der von den Kindern und Jugendlichen im Schulvormittag zu bestimmten Zeiten mit genutzt werden kann und von einer entsprechend ausgebildeten Malraumleitung betreut wird.

Die Konzeption des Malraums basiert auf dem Formulationsspiel im Malort von Arno Stern.⁴² Der Malraum ist ein vertrauensvoller und geschützter Raum. In der Mitte dieses Raumes befindet sich ein mit 20 Farben und hochwertigen Pinseln ausgestatteter Palettentisch.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene malen, auch in gemischten Gruppen, überwiegend aufrecht stehend auf großen Papierbögen, die an Malwänden befestigt werden.

Im Malraum wird frei und ohne Themenvorgabe gemalt. Jeder findet für sich selbst heraus, was er mit den Farben und Formen darstellen möchte. Es gibt keine Belehrungen, Erwartungen oder Vergleiche. Es wird weder interpretiert noch künstlerisch beurteilt. Mit

⁴² www.arnostern.com

seinen klaren Regeln ermöglicht es der Malraum jedem, dort zu beginnen, wo seine Entwicklung steht.

Die Malraumleitung sorgt für die Materialien, die Einhaltung der Regeln, die Ordnung im Raum. Sie bedient die Malenden und belehrt sie nicht. Durch diese Form der wohlwollenden Aufmerksamkeit und des nötigen Respekts werden die Malenden unterstützt, ohne dass ins Malgeschehen eingegriffen wird. Nichts soll die Malenden vom eigenen Ausdruck ablenken. Jeder kann so seine eigene Bildsprache entwickeln.

Den Bildern wird im Malraum sehr viel Respekt entgegengebracht. Sie werden nicht bewertet und kein Malender muss sich für das, was er gemalt hat, rechtfertigen. Diese Regel gilt sowohl für die Kursleitung, für die Malenden untereinander sowie auch für Eltern und alle Begleitpersonen.

Da es im Malraum vor allem um den Vorgang des Malens, der Entwicklung einer eigenen Bildsprache und nicht um das Produkt geht, bleiben die Bilder zunächst im Malraum. Dort werden sie gesammelt. Am Ende des Schuljahres darf jeder seine Bilder mitnehmen.

6.3 Eigenes Bewegungskonzept: Bewegung, Sport und Spiel

Die Grundlage des Bewegungskonzeptes der FRISCH Michelstadt/Erbach sind die folgenden fünf Bewegungs-Bereiche nach Bewegungskunst-Siefert⁴³:

• Spiel und Kreativität

Spielerische Bewegung ist nicht in erster Linie zweckgerichtet. Sie entsteht aus sich selbst heraus, aus dem ureigenen Bedürfnis des Körpers, sich zu formen, zu entwickeln, Erfahrungen zu sammeln und sich als Mensch wohl in seiner Haut zu fühlen. Das Spiel ist unbedarft und kreativ. Wir probieren aus, scheitern, probieren es anders und erfreuen uns daran, wenn es uns gelingt, wenn es geglückt ist. Spielen ist kreativ, weil es sich nicht nach Vorgaben richtet, sondern eine eigene Dynamik besitzt, die bei jedem sehr unterschiedlich ausfallen kann. So entstehen auch neue Möglichkeiten, neue Wege, neue Lösungen.

• Kraft und Ausdauer

Die Muskulatur benutzen und aufbauen, sie an die Möglichkeiten, die in ihr stecken, heranführen, Herausforderungen annehmen, Durchhaltevermögen in der Ausdauer trainieren: Alles das trägt dazu bei, dass wir gelassener werden, dass wir unserer Kraft vertrauen lernen, Aggressionen abbauen, den Stoffwechsel anregen und zur Ruhe kommen. Wenn wir Kraft haben, wird alles leichter und entspannter. Das fühlt sich gut an.

• Koordination und Reaktion

Dieser Bereich entwickelt die Verknüpfungen im Gehirn, bzw. nutzt sie und baut sie aus. Mit einfachen Kombinationen lernen wir, Bewegungsübungen miteinander zu verbinden bis hin zu komplexeren Bewegungsabläufen, die kleinen Choreographien ähneln. Klarer Blick, Wachsamkeit und Gestaltungswille ergänzen die Bewegung und formen sie zu einem lebendigen Gebilde, auch in sportlich-kämpferischen Übungen.

• Beweglichkeit und Elastizität

Mit einfachen Dehn- und Aufrichtungsübungen wird die Muskulatur geschmeidiger und der Körper entspannter. Die Gelenke bekommen mehr Raum und wir werden weniger anfällig für Verletzungen, da die Elastizität allgemein gesteigert wird. Steifheit löst sich auf und der Körper wird wieder durchlässiger. Hierzu gehören Übungen aus dem Yoga, der Basisgymnastik, der Natürlichen Bewegung.

⁴³ s. auch http://www.chayuiendo.de/chayuiendo/5_Bereiche.html

- **Entspannung und Regeneration**

Entspannung geschieht (fast) von selbst nach einem sinnvollen Bewegungstraining, das alle vorhergehenden Bereiche berücksichtigt. In der Entspannung verankern sich die vorherigen Übungen und Bewegungen im Körper und mit ihr die Heilkraft der Bewegung. Die Lebensströme fließen freier, die Gedanken sind zur Ruhe gekommen. Nur so ist wirkliche Regeneration möglich.

In der konkreten Umsetzung im Schulalltag finden diese Grundlagen in fünf Bewegungsräumen der FRISCH Michelstadt/Erbach ihren Platz.

Für das **Freie Bewegungsspiel** werden Freiräume geschaffen, in denen die Kinder ihren Bewegungsdrang leben und entwickeln dürfen, ob Rennen, Toben, Akrobatik oder Entspannen - die Kinder entwickeln hier ihr Gespür für das, was jetzt gerade für sie ansteht. In der Bewegten Gleitzeit am Anfang des Schul-Tages sowie im Laufe des Vormittags zu bestimmten Zeiten steht ihnen dazu der „FreiRaum“ (Trainingsraum) zur Verfügung sowie im Prinzip durchgängig das Außengelände. Beide sind so gestaltet und ausgestattet, dass sie zu vielfältigen Bewegungsabläufen und zum selbstständigen Entdecken unterschiedlicher Bewegungsmöglichkeiten einladen: klettern, balancieren, hangeln, schaukeln, Ball spielen, Einrad fahren, Stelzen laufen und vieles mehr.

Jeder hat etwas, für das er/sie sich begeistert. Neben allgemeinen Bewegungen wie Handstand, Rollen, Radschlagen und Brücke können dies auch spezielle Übungen sein, die die Kinder und Jugendlichen faszinieren, z.B. Flick-Flack, Selbstverteidigung oder tänzerische Choreographien. Besteht bei den Schülern dafür Interesse, so ist auch hierfür Raum und Gelegenheit, diese individuellen Fähigkeiten zu entwickeln und zu entfalten. Vor allem die Bewegte Gleitzeit (mit Begleitung) aber auch der offene FreiRaum im Laufe des Vormittags (ohne Begleitung) bietet Raum für **individuelle Interessen**.

Im **Gezielten Bewegungstraining** werden die Kinder spielerisch oder gezielt an sinnvolle Bewegung herangeführt. Die Übungen basieren auf den oben genannten fünf Bewegungsbereichen und werden nicht nur dem Alter entsprechend abgestimmt, sondern auch den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Inhalte sind: Der natürliche Atem, die natürliche aufrechte Haltung des Menschen, Geschicklichkeit und Gewandtheit entwickeln, Fallen und Rollen, akrobatische Übungen allein und mit Partner, Bewegung mit Musik, Stocktraining, Partnerübungen, Übungen aus Kampf- und Bewegungskünsten, choreographische Formen uvm.

Epochale Schwerpunkt-Themen ergänzen dieses Angebot. Sie werden mit den Kindern und Jugendlichen abgesprochen. Wichtig ist uns, dass die Bewegung zu einer gesunden Gesamtentwicklung beiträgt und eine gute Balance zwischen Vielfalt und Individualität besteht.

Gruppenspiele und Sportkultur finden unter anderem in Projekten oder im Rahmen von gemeinschaftlichen Aktionen ihren Platz. Gemeinsames Spiel trägt besonders dazu bei, die Kinder - neben der Freude an gemeinsamer Bewegung - an soziale Kompetenzen heranzuführen. Spiele ausprobieren und pflegen, ggf. neue Regeln finden und neue Spiele erfinden.

Sport definieren wir umfassender als gemeinhin üblich, im Sinne der „Neuen Sportkultur“⁴⁴ der Traumfabrik-Regensburg, in der auch Bereiche wie Tanz, Jonglage, Artistik, Theater, Pantomime, Perkussion, Kampfkunst etc. ihren Platz haben.

Zusätzlich zum Trainingsraum gibt es die Möglichkeit zur Nutzung nahegelegener Sporthallen und -plätze und zum Besuch des Schwimmbads. So können auch Mannschafts-

⁴⁴ Vgl. Pawelke, Rainer (Hg.) : Neue Sportkultur

und Einzelsportarten angeboten und erprobt werden. Auch Ausflüge, z.B. zu Spielplätzen oder in den Wald, bereichern das gruppenübergreifende Bewegungsangebot.

Darüber hinaus bieten wir nach Absprache mit den Schülern gemeinsame **Projekte oder Kurse** an, die über einen bestimmten Zeitraum laufen: Community-Dance (nach Royston Maldoom⁴⁵), Stock-Kampfkunst, Raufraum für Jungen, Tanzraum für Mädchen, Bewegungstheater, Bewegung in der Natur, Theater-Projekt, Zirkus, ...

6.4 Mathematischer Bereich

Die Kinder haben im Rahmen der „Versorgungsschule“ vielfältige Möglichkeiten, mathematische Anwendungen zu erfahren (v.a. Bereiche Größen und Mengen). Daneben bieten vor allem die Mathematik- Materialien nach Maria Montessori ein umfassendes Konzept um spielerische, visuell und motorisch geprägte, strukturierte Erfahrungen mit der Mathematik zu machen.

Die Materialien nach Montessori geben auf verschiedenen Abstraktionsstufen (z. B. vom konkreten Begreifen von Mengen zur Erarbeitung des Stellenwertsystems beim „goldenen Perlenmaterial“ über die symbolische konkrete Darstellung beim „Markenspiel“ (1000-, 100-, 10-, 1-er-Marken) und Rechenrahmen (kennzeichnende Farben für Perlen mit Stellenwertanordnung: grün = Einer, blau = Zehner, rot = Hunderter, grün = Eintausender usw.) bis hin zur abstrakten Auseinandersetzung mit Ziffern) die Möglichkeit zu experimentieren und mathematisieren, sowie mathematische Sachzusammenhänge mit deren Hilfe zu lösen.

Diese werden durch weitere Freiarbeitsmaterialien und eine Auswahl an Schulbüchern ergänzt.

Für die Themen der Sekundarstufe ermöglichen wiederum Montessori- und andere Freiarbeitsmaterialien ein konkretes Erfahren abstrakter Inhalte, was die Jugendlichen dazu befähigt, selbstständig Regelmäßigkeiten und Zusammenhänge zu entdecken. Das Zusammenspiel der Mathematik und Geometrie ist hier für die Montessori-Materialien bezeichnend.

Es gibt Perlenmaterial zu negativen Zahlen, Perlenketten und Kuben zur Arbeit mit Potenzen, Rechenrahmen und Rechenbretter, welche das Dezimalsystem verständlich machen oder ein Rechnen in anderen Zahlensystemen als dem dezimalen ermöglichen, Materialien zum Bruchbegriff und zur Bruchrechnung, das Wurzelbrett, den binomischen und den trinomischen Würfel, zur Vergegenständlichung der Binomischen Formeln, den Gleichungsrahmen zur Lösung linearer Gleichungen, Material zum Satz des Pythagoras und vieles mehr. Durch den handelnden und spielerischen Umgang ist die Erforschung dieser Themenbereiche durchaus auch für Kinder im späteren Grundschulalter interessant und begreifbar.

6.5 Naturwissenschaftlicher Bereich

Zum Naturwissenschaftlichen Bereich gehören die Einzelfächer Biologie, Chemie und Physik. Neben den Primärerfahrungen in den verschiedenen Naturräumen und den oben beschriebenen Möglichkeiten der Strukturierung der Naturräume durch die „Kosmischen Erzählungen“ und das entsprechende Material aus der Montessori-Pädagogik (z.B. Botanische Kommode, Tierpuzzle) finden sich im naturwissenschaftlichen Bereich die „klassischen“ Freiarbeitsmaterialien, wie etwa ein Kartenmaterial zur Systematik des Tier- oder Pflanzenreichs oder Sachbücher zu den unterschiedlichsten Themen, sowie eine Fülle

⁴⁵ Choreograph von „Rhythm is it“, Projekt mit Kindern und Jugendlichen, zusammen mit Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern. DVD „Rhythm is it“ von Thomas Grube, Enrique Sánchez Lansch, 2005.

von Material zum Anfassen, Begreifen und Selbst-Tun. So gibt es einen Fundus an Modellen (z.B. Skelett, Torso, Auge des menschlichen Körpers, Atommodell) sowie Anleitungen zur eigenen Erstellung von Modellen durch die Kinder (z.B. Holzschienen mit Gummibändern zur Darstellung der Ober- und Unterarmknochen mit ihren Muskeln).

Darüber hinaus stehen Karteien mit Anleitungen zu einfachen bis komplexeren Versuchen und die dazu benötigten Zutaten zur Verfügung, sowie Themenkoffer, die Elemente zum Erforschen der Bereiche Optik, Elektrizität usw. enthalten.

Außerdem sollen die Kinder immer wieder ermutigt werden vor allem eigenen Fragen experimentierend nachzugehen, anstatt nur vorgefertigte Versuche nachzuahmen.

Insbesondere beim Versuchen und Experimentieren zeigt sich anschaulich das Wachsen der Kinder und Jugendlichen von einer Entwicklungsphase zur nächsten: Aus der Frage „Wie funktioniert das?“ wird zunehmend „Weshalb funktioniert das so?“. Aus einem in Ansätzen systematischen Denken mit teilweise organisierter Planungsaktivität wird sukzessive ein formal-operatives, logisches, kombinatorisches und hypothetisch-deduktives Denken.

6.6 Gesellschaftswissenschaftlicher Bereich

Auch im erdkundlichen Bereich finden die Kinder und Jugendlichen eine Fülle von Materialien, wie Montessori-Materialien zur Entstehung der Erde und des Lebens auf der Erde, Geographiepuzzles, Atlanten und Arbeitskarteien. Darüber hinaus sollen verschiedene Modelle angeschafft oder mit den Kindern und Jugendlichen selbst hergestellt werden (z.B. ein Tellurium zur Veranschaulichung der Planetenbewegungen um die Sonne, ein Modell der Erdschichten oder des Wasserkreislaufes). Auch außerschulische Lernorte sind vor Ort oder in erschwinglicher Entfernung („Fenster in die Trias“ am Michelstädter Stadtring, „Grube Messel“, Odenwälder Geopfad zur Stadtentwicklung, usw.)

Im Bereich Geschichte und Politik werden den Kindern die „Kosmischen Erzählungen“ zu kulturellen Zusammenhängen angeboten und es steht ihnen vor allem eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl an Büchern und Texten zu unterschiedlichsten geschichtlichen und zeitgenössischen Themen zur Verfügung. Neben Geschichtsbüchern können dies autobiographische Schriften oder historische Romane sein sowie auch Tageszeitungen und Zeitschriften. Demokratische und Soziokratische Strukturen, die Bedeutung von Mitverantwortung und Mitbestimmung im Zusammenhang mit Demokratie und Leben in einer Gemeinschaft erfahren und gestalten die Kinder im Alltag (siehe 5.1).

Erste Begegnungen mit dem Bereich Wirtschaft finden im Zusammenhang mit den Kontakten zur Berufswelt statt, welche die Kinder und Jugendlichen im Rahmen von Expertenbesuchen, Projekttagen oder Schnupper-Praktikumstagen oder auch längeren Praktika erleben (vgl. auch 7.8). Hier können u.a. entsprechend der Entwicklungsbedürfnisse ergänzende und vertiefende Informationen gesammelt und erarbeitet werden.

6.7 Ethik / Philosophie

An der FRISCH Michelstadt/Erbach findet kein Religionsunterricht statt. Es gibt Angebote zu religiösen Geschichten im Rahmen von kirchlichen Feiertagen, die kulturell für das Umfeld der Schule prägend sind oder zu Anlässen im Alltag. Dies kann sich jedoch, je nachdem welche Menschen die Schule bilden, durchaus unterscheiden (s. 5.6 Begegnungsschule-Kulturelles Lernen). Die Schule steht Menschen aus allen Religionen und dem Austausch über diese grundsätzlich offen, um den Kindern eine möglichst umfassende Sicht auf die Welt zu eröffnen. Wir vermitteln eine Geisteshaltung, die den Kindern dazu verhelfen soll, auf die Grundfragen menschlichen Lebens Antworten zu finden und eine friedvolle Gesellschaft zu bilden.

Kinder und vor allem Jugendliche suchen ihren Platz in ihrer, in unserer Welt, fragen nach ihrem Wert, danach, woher sie kommen und wohin sie gehen und ob es einen tieferen Sinn im Leben gibt. Die Kinder und Jugendlichen möchten die Kultur, die ethischen und religiösen Werte selbst entdecken, sie erleben und verstehen oder nachvollziehen und zu einer eigenen Zusammenstellung von Vorstellungen, Bildern, Werten finden. Das ist wesentlicher Bestandteil ihrer Entwicklungsphase.

„Bei Adoleszenten, die in dieser Hinsicht nicht nur im Pesta, sondern auch zu Hause vor unpassenden Belehrungen verschont worden sind, erleben wir mit Staunen, dass sie von sich aus an spirituellen Themen höchstes Interesse zeigen und jede Gelegenheit nutzen, um mit Gleichaltrigen und Erwachsenen darüber zu reden.“⁴⁶

Die FRISCH Michelstadt/Erbach gibt dieser Zeit der Sinnfindung und den philosophischen Überlegungen der Jugendlichen Raum innerhalb der vorbereiteten Umgebung – einerseits durch Sachbücher, Karteien etc., insbesondere aber durch die Möglichkeit zu offenen Gesprächen untereinander und mit den begleitenden Erwachsenen. Auch können Erwachsene von außerhalb zum Gespräch eingeladen werden.

Allgemein ermöglicht die Öffnung nach außen Begegnungen mit Andersartigem, bisher Unbekanntem und Neuem, z.B. durch Exkursionen, Praktika und Reisen.

6.8 Arbeitslehre/ Informationstechnischer Bereich

„Gegenwärtig erleben wir mit der zunehmenden Internationalisierung (Globalisierung) und dem Einstieg in die Informations-, Kommunikations- und Wissensgesellschaft einen grundlegenden Strukturwandel der Arbeitswelt. Diese unterliegt einem komplexen Wandel, der sich beschleunigt und dessen Ende nicht abzusehen ist. Er verändert aber schon jetzt sichtbar die Lebenswelt der Menschen, vor allem die der Heranwachsenden.“⁴⁷

Um Orientierung in dieser sich wandelnden Lebens- und Arbeitswelt zu bieten, haben die Kinder und Jugendlichen ab dem 10. Lebensjahr die Möglichkeit, Praktika über einen von ihnen selbst bestimmten Zeitraum zu machen und so das Leben „außerhalb der Schule“ und einzelne Berufe näher kennen zu lernen. Im Austausch mit den Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern der Gruppe werden die Erfahrungen weitergegeben und können zu tieferen Einsichten reifen.

Bereits ab dem Grundschulbereich können die Kinder in der FRISCH Michelstadt/Erbach Erfahrungen im Umgang mit Computern und multimedialen Angeboten machen und den Computer selbst als Werkzeug zu benutzen lernen (z.B. zum Schreiben von Texten, Erstellen von Multimedia – Präsentationen, Musik- und Filmproduktionen, etc.).

Beim Erstellen von Bewerbungsschreiben und – portfolios können hier die erworbenen Kompetenzen eingesetzt und neue erworben werden, u. a. mit Hilfe der Erwachsenen und anderen Jugendlichen, die auch bei Rollenspielen zum Thema „Bewerbungsgespräch“ zur Seite stehen.

Sowohl die rezipierende als auch produzierende Nutzung von Medien sollte im Alltag immer wieder auch reflektiert werden, sodass es weiterhin um die Inhalte geht und nicht einzig um multimediale Hüllen.

⁴⁶ Rebeca Wild, Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, S. 283

⁴⁷ Hessisches Kultusministerium, Lehrplan Arbeitslehre, Bildungsgang Realschule, Jahrgangsstufen 5 bis 10, S.3

Handwerklich und Hauswirtschaftlich werden den Kindern im Rahmen der Versorgungsschule (s. 5.4) Angebote zur Kompetenzentwicklung gemacht bzw. der Raum dafür zur Verfügung gestellt.

7 Lernformen

Lernen ereignet sich auf sehr vielfältige Weise an der FRISCH Michelstadt/Erbach. Wir unterscheiden zwischen strukturierten Lernformen und vielen kleinen alltäglichen Lernanlässen. Unter strukturierten Lernformen verstehen wir Arbeit mit didaktischen Materialien, Büchern, Kurse, Projekte, Praktika, Exkursionen und Reisen (siehe Unterpunkte).

Der besondere Charakter der Schule ist aber durch die vielen kleinen alltäglichen Lernanlässe geprägt. Jedes Kind, jeder Jugendliche entscheidet in der Freiarbeit selbst, wie er seine Zeit gestalten möchte, z. B. ob er ein Kursangebot annimmt, in der Werkstatt⁴⁸ arbeitet oder experimentiert, ob er alleine arbeitet, sich einer Gruppe anschließt oder andere für seine Ideen begeistert.

Die jungen Menschen spüren hautnah die Konsequenzen ihrer Entscheidungen. Wer sich für die Koch- Gruppe gemeldet hat, kann nicht am Text für die Schülerzeitung weiterarbeiten, wer zu einem Praktikumstag in eine Schreinerei geht, kann nicht an den Angeboten in der Schule teilnehmen.

Das Lernen allein findet vor allem in der Auseinandersetzung mit dem didaktischen Material, beim Spiel, beim Arbeiten in der Werkstatt oder beim Experimentieren statt und setzt ein selbstständiges Vorgehen voraus.

Das Lernen mit anderen zusammen ereignet sich bei allen Gemeinschaftsaktivitäten, z. B. im Spiel, in Kursen, Projekten, Gruppenangeboten, Ausflügen oder auf Reisen, in spontanen Gesprächen oder Diskussionen.

Die Gruppe organisiert sich dabei selbst mit Unterstützung der Erwachsenen. Dieses Lernen beruht nicht nur auf den eigenen inneren Bedürfnissen, sondern auch auf den Bedürfnissen der anderen Gruppenteilnehmer. Dadurch kommt es zu einer Bereicherung, da das Lernthema von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet wird.

Das Lernen von anderen vollzieht sich zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die sich in entsprechenden Bereichen bereits mehr Wissen oder Fertigkeiten angeeignet haben.

7.1 Spiel(en)

„In der allgemeinen Entwicklungspsychologie ist schon seit vielen Jahren bekannt, dass Kinder bis sie etwa zehn Jahre alt sind, soviel wie möglich spielen sollen. Das ist das Gesundeste, was sie tun können, und überdies das Beste für ihre physische, psychische und soziale Entwicklung. Außerdem fördert es optimal ihre Fähigkeit zu lernen.“⁴⁹

„Das freie symbolische Spiel ist die natürliche Tätigkeit des Kindes und Grundlage der späteren Fähigkeit, dem Leben auf schöpferische Weise zu begegnen.“⁵⁰

⁴⁸ Eine separate Werkstatt ist mit Wachstum der Schule geplant, zu Beginn wird es sich jedoch vorerst um einen Werkstatt-Bereich handeln.

⁴⁹ Juul, Jesper, Das kompetente Kind, S. 180

⁵⁰ Rebeca Wild, Sein zum Erziehen, S. 37

Das freie Spiel hat einen besonderen Stellenwert in der Entwicklung des Kindes. Es enthält alle unentbehrlichen Elemente für den Prozess des Erkennens seiner Umwelt und nimmt im Leben des Kindes bis zur Pubertät einen großen Raum ein. Spiel ist Bewegung: Bewegung des eigenen Körpers, Bewegung von Materialien (z.B. beim Aufbau von Spiellandschaften), Bewegung von Vorstellungen und Gedanken zum Spiel in den Köpfen der Beteiligten. Eindrücke und Erfahrungen finden Eingang in das freie Spiel und ermöglichen dem Kind, diese zu reflektieren, zu verarbeiten und experimentell zu behandeln. Im freien Spiel befindet sich das Kind in einer Wechselbeziehung zwischen den eigenen Imaginationen und den es umgebenden Gegebenheiten. Beim gemeinsamen Spiel verhandeln Kinder über den Charakter des Spiels, über Bedingungen und personelle Konstellationen. Sie können unterschiedliche Konstellationen herstellen und ausprobieren, bei der Komposition eines Spiels experimentieren und so Erkenntnisse festigen. Das Spiel ist für die Kinder und Jugendlichen ein grundlegendes Medium für einen kreativen Umgang mit ihrem Alltag in unserer Gesellschaft.

In diesem Zusammenhang kommt dem freien Spiel auch eine „reinigende“ Funktion zu. Kinder verarbeiten ihre Sekundärerfahrungen, sie erleben im freien Spiel Dinge nach, die sie z.B. durch Medien rezipiert, aber nicht unbedingt in ihr Sein integriert haben. Das Nachspielen ermöglicht ihnen, in der Bewegung und im eigenen Tun zu erleben, was sie vorher gesehen oder gehört haben, und so diese Sekundärerfahrungen zu verarbeiten, um frei zu sein für eigene Kreativität und eigene Denkprozesse. Bei emotionalen Spannungen bietet das freie Spiel dem Kind die Möglichkeit, negative Erfahrungen abzubauen und zu einem inneren Gleichgewicht zu finden, welches die Voraussetzung dafür ist, sich auf neue Erfahrungen einzulassen.

Der Stellenwert des freien Spiels nimmt zwar bei Jugendlichen nach und nach ab, dennoch nutzen auch sie das Spiel, um nicht voll ausgelebte Entwicklungsbedürfnisse aufzuarbeiten, Probleme zu bewältigen und den Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung zu erleben.

Um dem gleichzeitig zunehmenden Bedürfnis, sich bei Sport- und Regelspielen mit anderen zu messen und den eigenen Platz in einer Gruppe zu bestimmen, sowie bei Strategie- und Denkspielen die eigenen Fähigkeiten auszuprobieren, angemessen zu erfüllen, werden auch diese Formen des Spiels in den Schulalltag integriert.

„Unsere Hochachtung vor dem Spiel wächst zusehends, sobald wir anfangen, uns als aufmerksame Betrachter diesem Geschehen zu nähern und dabei zu ent-decken, dass Spiel und Arbeit keineswegs getrennt erscheinen, sondern vielmehr als eine

gemeinsame schöpferische Tätigkeit der Entwicklung dienen.“

7.2 Selbstständige Beschäftigung mit didaktischem Material

In der vorbereiteten Umgebung können Kinder und Jugendliche die bereitgestellten Materialien – unter anderem die von Maria Montessori entwickelten didaktischen Materialien – frei wählen und sich so im konkreten Tun und Begreifen individuell und selbstbestimmt mit verschiedenen Sachverhalten auseinandersetzen. Sie tun dies dann, wenn es ihrem inneren Bedürfnis, ihrem Entwicklungsprozess entspricht, und sind dabei frei zu wählen, mit wem und wie lange sie sich mit einer Sache beschäftigen wollen. Die didaktischen Materialien sind so konzipiert, dass die Kinder und Jugendlichen das gleiche Material auf jeweils unterschiedlichen Erkenntnisstufen unter Einbeziehen neuer Aspekte benutzen können, so

⁵¹ Rebeca Wild, Kinder wissen, was sie brauchen, S. 128

dass beim Lernen auf Vertrautes aufgebaut wird. Neben seiner ästhetischen Beschaffenheit ist ein wesentliches Merkmal des didaktischen Materials die Möglichkeit zur Selbstkontrolle. Unabhängig von der Bewertung durch eine andere Person (Lob und Tadel) haben die Kinder so die Möglichkeit, ihre Tätigkeiten zu überprüfen und sie einzuschätzen.

Auf Wunsch des Kindes führen die Erwachsenen in die Handhabung des jeweiligen Materials ein und stehen im weiteren Verlauf der Arbeit unterstützend zur Seite. Um sich für ein Material interessieren zu können, wird es auch von den Lernbegleitern angeboten, wenn nicht bereits andere Kinder damit arbeiten und dadurch Neugierde entstehen kann. Diese Angebote werden den Kindern nach gründlicher Beobachtung und ohne Erwartungen gemacht.

Diese Art des Lernens fordert die Kinder heraus, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen und Eigeninitiative zu entwickeln. Sie lernen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für ihr Tun und ihre eigenen Lösungswege zu übernehmen.

Zunächst gehen die Kinder noch weitgehend spielerisch und experimentell an die Materialien heran. Sie können so die Dinge im Handeln begreifen und gelangen durch konkrete Anschauung, durch Versuch und Irrtum zu Erkenntnissen. Mit zunehmendem Alter verändert und intensiviert sich die Beschäftigung mit dem Material und erhält neue Bedeutung im Aufbau von Denk- und Verständnisstrukturen. Die Jugendlichen beginnen, Probleme und Fragestellungen bewusster zu erkunden, entdecken in der Arbeit mit dem Material Muster, Regel- bzw. Gesetzmäßigkeiten und mögliche Problemlösungen und entwickeln zunehmend die Fähigkeit zur Abstraktion und Verallgemeinerung.

7.3 Angebote

Angebote sind in der Regel erwachsenenzentrierter, was die inhaltliche Ausgestaltung angeht. Sie finden in regelmäßigen Abständen (z.B. Textwerkstatt jeden Donnerstag) oder als einmalige Veranstaltung (z.B. Einführung ins Mikroskopieren, Erzählung von der Entwicklung der Schrift, Besuch eines Museums) statt.

Die Mitarbeiter machen Angebote zu den verschiedensten Themen und bringen ohne zu dominieren Ideen und Materialien ein. Die eigene Initiativkraft der Kinder sollte keinesfalls durch die Angebote überlagert werden. Eine wesentliche Aufgabe der Lernbegleiter ist deshalb, aufmerksam dem Gruppenprozess zu folgen und wahrzunehmen, wie die Kinder und Jugendlichen wirklich denken und was für sie wichtig ist.

Auch Erwachsene außerhalb der Schule, die aus verschiedenen Berufen und Lebenssituationen kommen, werden eingeladen oder laden die Kinder und Jugendlichen zu sich ein, um ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Ansichten zu teilen.

Natürlich können auch Angebote von den Kindern untereinander gemacht werden, bei denen sich die Kinder als Experten zeigen und außerschulisch oder auch in der Schule Gelerntes weitergeben (Fingerhäkeln, ein polnisches Lied lernen, chinesische Schriftzeichen kennenlernen, Türkisch für Anfänger, Schach spielen,...).

7.4 Projekte

Projekte grenzen sich deutlich von den Angeboten ab, da die Kinder und Jugendlichen bei der Planung und Entwicklung grundsätzlich von Anfang an beteiligt sind. Projekte sind von allen Beteiligten ziel- und produktorientiert angelegt (wir bauen ein Gartenhäuschen; wir entwickeln eine maßstabsgetreue Karte des Ortes; wir bringen ein Theaterstück auf die Bühne). Die Initiative dafür kann von Lernbegleitern und Kindern gleichermaßen ausgehen. Ein wesentliches Merkmal ist die regelmäßige Reflexion über einzelne Arbeitsschritte und die Zusammenarbeit im Projekt-Team sowie gegebenenfalls eine Korrekturvornahme. Prozesse

deutlich werden zu lassen stellt einen Hauptanspruch eines Projekts dar. Der Weg ist wie so oft das Ziel.

Größere Projekte finden in der Regel an aufeinanderfolgenden Tagen statt, um kontinuierliches Arbeiten, „Dranbleiben“ zu gewährleisten.

7.5 Kurse

Kurse sind regelmäßige, verbindliche Verabredungen einer Gruppe über eine längere Zeit hinweg, um gemeinsam ein Themengebiet zu bearbeiten oder eine Kompetenz zielgerichtet nach einer Vorgabe zu erwerben. Die kann z.B. bei einem Instrumentalkurs oder Sportkurs oder ähnlichem eine verabredete Unterrichtsform sein.

7.6 Exkursionen

Wie schon unter 5.5 beschrieben ist das Lernen außerhalb der klassischen „Schulräume“ ein natürlicher und dem Tagesverlauf der Schüler an der FRISCH Michelstadt/Erbach entsprechender Bestandteil.

Schule an sich stellt einen für sich isolierten Teil dar, der mit dem Leben nur insofern zu tun hat, als dass Techniken erworben werden können, die fürs Leben und Überleben in unserer Gesellschaft dienlich sind. Nur in sehr begrenzter Form ist eine Erprobung der erworbenen Kenntnisse innerhalb des Schulgrundstücks möglich. Wir können immer und immer wieder reale Situationen in der Schule nachspielen und simulieren. Der Echtfall stellt uns jedoch vor das, was tatsächlich real ist - und mitunter liefert er uns die schmerzliche Erkenntnis, dass wir doch nicht bestehen können trotz bester Vorbereitung.

Es ist aus diesem Grund für uns unabdingbar, den Kindern und Jugendlichen an unserer Schule Kontakt und Erfahrung mit realen Lebenszusammenhängen und Phänomenen zu ermöglichen. Dazu gehört auch oder besonders, aus der Schule herauszutreten und sich mit dem zu beschäftigen, was links von ihr wächst und rechts von ihr geht, also über den Tellerrand zu schauen.

Gemeinsam von Erwachsenen und Kindern geplante und durchgeführte Exkursionen, die mit der ganzen Gruppe durchgeführt werden, sind ein wichtiger Bestandteil der Schulrealität. Sie können einerseits als Initiationszündler für neue Projekt- Ideen und Angebote dienen oder Teile bestehender Projekte sein. Die Erkundung eines Naturbereiches (Waldtag), einer kulturellen Stätte (z.B. Einhardsbasilika in Steinbach, Römerkastell in Würzburg) oder eines Betriebes (z.B. Bäckerei, Bauernhof,...) wären zum Beispiel mögliche Unternehmungen in diesem Rahmen.

Im Grundschulalter können Exkursionen und Ausflüge nur in begrenztem Maße von den Kindern organisiert und auf eigene Faust durchgeführt werden. Durch zahlreiche Planungsprozesse, die sie miterleben, wachsen sie aber in die Organisation hinein und bekommen eine Vorstellung von außerschulischen Lernmöglichkeiten, die ihnen offen stehen. Ab einem Alter, das der 5.Klasse einer Regelschule entspricht, stehen den Schülern je nach Reife und Interesse eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Verfügung, ihren Vormittag selbstständig zu gestalten ohne auf die Erwachsenen angewiesen zu sein. Unterrichtsgänge im bekannten Umfeld (Expedition zum „Fenster in die Trias“ in Michelstadt, Besorgungen für individuelle Projekte, Besuch beim Geschichtsverein oder im Stadtarchiv, Besuch im Kindergarten oder Altenheim,...) sind dann in Kleingruppen auch ohne direkte Aufsicht von Erwachsenen möglich.

Eine Herausforderung für alle an dieser Schule mit den scheinbar „unbegrenzten Möglichkeiten“ ist, die Balance zu finden zwischen blindem Aktionismus und gezielten

Expeditionen, auch unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel. Dies ist für die Kinder und Jugendlichen wiederum ein ideales Übungsfeld für ihre Orientierung in unserer modernen Welt der „unbegrenzten Möglichkeiten“.

7.7 Reisen

Eine konsequente Fortführung des Ansatzes, außerschulische Orte aufzusuchen stellt das Reisen dar. Reisen beginnt dann, wenn weitreichendere Planungen anstehen, um das gewünschte Ziel zu erreichen.

Mehrtägige Klassenfahrten eignen sich von ihrem Umfang her auch schon für Grundschul Kinder, planerisch selbst aktiv zu werden. Die Kinder identifizieren sich mit „ihrer“ Reise, es liegt an ihnen selbst, ob sie gelingt oder ein „Flop“ wird.

Ein Beispiel von der Freien Schule Heckenbeck zeigt, dass es dort üblich ist, dass die Kinder und Jugendlichen nach Möglichkeiten suchen, ihre Reisen zu einem Teil selbst zu finanzieren. Dies geschieht bei den Jüngeren durch selbst organisierte Flohmärkte, Verkauf der Schulzeitung und Spenden-Gesuche bei Verwandten und Freunden. Die Jugendlichen verrichten während ihrer Freizeit kleine Dienste und Jobs gegen Bezahlung, organisieren Schulfeste und fragen bei Firmen nach Spenden.

Viele „reisende Schulen“ wie die Tvind-Schulen in Dänemark, die Freie Schule Prinzhöfte oder „Schule auf See“/Landerziehungsheim Spiekeroog halten die Kosten auf diese Weise in Maßen und ermöglichen den Jugendlichen einen veränderten, wertschätzenden Zugang zum Reisen als Lebensqualität.

7.8 Praktika

Für Kinder und Jugendliche besteht die Möglichkeit, in Handwerks-, Industrie- und Handelsbetrieben sowie sozialen und kommunalen Einrichtungen Praktika zu absolvieren. Hierdurch bekommen sie einen verstärkten Einblick in Produktions- und Organisationsabläufe, können ihr Lebensumfeld besser kennen lernen und entwickeln ein Verständnis von der Vernetzung unserer Gesellschaft. Diese praktische Tätigkeit kann dazu beitragen, eigene berufliche Vorstellungen zu entwickeln, sie kann ein erstes Ausprobieren in diesen Arbeitsbereichen sein und sie kann motivierend für weiteres schulisches Lernen wirken.

Neben den Möglichkeiten im Bereich Michelstadt/Erbach werden von der Schule und den älteren Schülern selbst Kontakte zu Firmen in anderen Ortsteilen und Gemeinden aufgenommen.

Vom 10. Lebensjahr an haben die Kinder, die in der vorbereiteten Umgebung Verantwortung für sich übernommen haben, die Möglichkeit für Praktika in Betriebe zu gehen. Für diese jüngeren Kinder werden die Plätze vornehmlich von den Mitarbeiter der FRISCH Michelstadt/Erbach mit vorbereitet und organisiert. Jugendliche ab 13 Jahren können allein oder mit einem Lernbegleiter neue Stellen ausfindig machen und dort so viel Zeit verbringen, wie es ihrem Interesse und der Möglichkeit des Betriebes entspricht.

8 Schulgemeinschaft – Sozialer Lernort

8.1 Mitverantwortung und Mitbestimmung⁵²

In einer Schule, die dem Anspruch gerecht werden will, Kinder und Jugendliche zu Entscheidungsfähigkeit, Selbstbestimmung und verantwortlichem Handeln zu befähigen, müssen diese jungen Menschen die Erfahrung machen können, dass ihre Meinung auf Interesse stößt und Gewicht hat, dass sich die eigenen Wünsche umsetzen lassen und sie Veränderungen herbeiführen können.

Die täglichen Kreise sowie die Schulversammlung, die Raum bieten um über ihre Probleme und Anliegen zu sprechen, sind die wichtigsten Gremien der Selbstorganisation. Die Kinder und Jugendlichen entwickeln gemeinsam Lösungen, Regeln und Pläne, die Lernbegleiter nehmen ebenfalls an den Versammlungen teil, unterliegen den gleichen Gesprächsregeln und begleiten und unterstützen ggf. die Kinder in ihren Diskussionen. Mit zunehmender Reife der Kinder und Jugendlichen treten die Lernbegleiter immer weiter in den Hintergrund.

Die Mitbestimmung drückt sich auch in der Ausgestaltung der Schulräume und der zunehmenden Selbstorganisation des Lernens aus. Damit nehmen wir die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Frage ernst *„Wer bin ich in dieser Welt?“* und ihre Empfindungen über sich selbst und die Welt, die sie sich selbst schaffen wollen.⁵³

8.2 Grenzen und Regeln

„Außer liebevoller Zuwendung, der Grundbedingung für harmonisches Wachstum, braucht jedes Kind ein Minimum an privatem Lebensraum.“⁵⁴

In erster Linie ist es von Bedeutung, dass die Kinder lernen, ihre eigene Integrität wahrzunehmen und ihre ganz persönlichen Grenzen im Miteinander zu kommunizieren (s. 4.2.3 Integrität). Aus der Sicherheit eines eigenen integeren Raumes kann der junge Mensch lernen, auch Rechte anderer zu akzeptieren, Raum und Dinge zu teilen und sich sozial zu verhalten.

„Eine für spontane Handlungen geeignete Umgebung ist aber keinesfalls eine unbegrenzte Umgebung. Vielmehr hat jede Lebenssituation sowohl natürliche Grenzen wie auch Grenzen des common sense. Ohne sie gäbe es weder gegenseitigen Respekt noch eine entspannte Umgebung, die beide für eine echte Entwicklung unerlässlich sind.“⁵⁵

Fähig werden zu verantwortungsvollem Verhalten und echtem Miteinander heißt auch zu lernen, die Regeln und Grenzen zu respektieren, die für die Existenz der Gemeinschaft und das Wohl aller notwendig sind. Dieser Respekt entsteht, wenn die Kinder und Jugendlichen ihre Bedürfnisse in den Regeln wiederfinden bzw. wenn Regeln aus diesen Bedürfnissen im Prozess der Gruppe erwachsen. Aus diesem Grund haben die Kinder und Jugendlichen an der FRISCH Michelstadt/Erbach die Möglichkeit, z. B. im täglichen Kreis oder eigens dafür einberufenen Schulversammlungen, gemeinsame Regeln, die ihnen wichtig sind, zu verhandeln und festzulegen. So lernen sie, Verantwortung für sich selbst und die Gruppe zu übernehmen.

⁵² Siehe auch 5.1

⁵³ vgl. Rebeca Wild: Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, S. 155

⁵⁴ Rebeca Wild: Sein zum Erziehen, S. 107

⁵⁵ Rebeca Wild, Kinder wissen was sie brauchen, S.16

8.3 Umgang mit Konflikten

Sich zu einer verantwortungsvollen Persönlichkeit zu entwickeln bedeutet auch, die Fähigkeit zur Bewältigung und Lösung von Konflikten, die natürlicher und wertvoller Bestandteil des Zusammenlebens sind, zu entwickeln.

Konfliktfähige Menschen können sich ihren Wünschen und Gefühlen entsprechend verhalten und die der anderen respektieren. An der FRISCH Michelstadt/Erbach möchten wir den Kindern und Jugendlichen Raum geben, Auseinandersetzungen zu führen. Wo es erwünscht ist oder notwendig erscheint, begleitet ein Erwachsener den Konflikt. Konfliktbegleitung bedeutet für uns, dafür zu sorgen, dass alle an dem Konflikt Beteiligten ihren Standpunkt, ihre Gefühle und Bedürfnisse äußern können und im Verlauf zu eigenen Lösungen finden können.

Eine derartige Konfliktbegleitung wird durch einfühlsame Kommunikation möglich (vgl. Jesper Juul und Marshall B. Rosenberg). In diesem Zusammenhang haben die begleitenden Erwachsenen eine besondere Vorbildfunktion und spielen eine entscheidende Rolle. Durch aktives Zuhören – d.h. auch hören, was das Kind meint, und in eigenen Worten spiegeln, was man gehört bzw. verstanden hat – können die Erwachsenen Zugang zur Gedanken- und Gefühlswelt des Kindes finden und ein Verständnis dafür entwickeln. Dabei wird das Gesagte nicht bewertet, und es werden keine Ratschläge und Lösungsvorschläge angeboten. So haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, selbst Lösungen zu erarbeiten und für sich anzunehmen.

Diese Art der Kommunikation fördert die emotionalen Fähigkeiten der Kinder und ihre Selbstachtung. Es entsteht eine Gesprächsatmosphäre, in der jede persönliche Art der Wahrnehmung Gültigkeit hat, in der alle Beteiligten ihre Gefühle, Gedanken, Wünsche und Wertvorstellungen offen äußern können, ohne die Angst, dafür beurteilt oder gar verurteilt zu werden.

8.4 Die Rolle der Erwachsenen

8.4.1 Lernbegleiter

Die Aufgabe der Erwachsenen in der FRISCH Michelstadt/Erbach ist es, die Kinder und Jugendlichen in ihrem täglichen (Er)Leben in der Schule zu begleiten und zu unterstützen, sei es in emotionalen oder sozialen Belangen oder ihrem Tun. Grundlage ist das Vertrauen in die Wachstumsprozesse der Kinder und Jugendlichen

Die Erwachsenen sind wichtige Bezugspersonen für die Kinder und Jugendlichen.. Dies erfordert von ihnen, diesen als „authentisches“ Gegenüber zu begegnen, zu ihnen in Beziehung zu treten und sie in ihrer Selbstständigkeit zu achten.

Die respektvolle Begleitung der Kinder und Jugendlichen und der persönliche Kontakt zwischen ihnen und den Erwachsenen schafft einen Raum von Nähe und Vertrautheit, der einen offenen Umgang ermöglicht. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordert das Dasein im Sinne von Anwesenheit, Gegenwärtigkeit und Aufmerksamkeit der erwachsenen Bezugspersonen. Die Kinder haben keine „Lehrerschablone“ vor sich, sondern authentische Menschen, die ihre Bedürfnisse und Gefühle zum Ausdruck bringen.

„In dem Maße, wie wir es fertig bringen, mit den Kindern 'wir selbst' zu sein und nicht nur eine Rolle spielen, aus der wir uns nach Beendigung des Unterrichts wieder herauspellen, sind auch die Kinder 'sie selbst' und zeigen uns in aller Offenheit, wie unsere guten Absichten auf sie wirken.“⁵⁶

⁵⁶ Rebeca Wild, Sein zum Erziehen, S.85

Die Kinder und Jugendlichen in ihrer Eigenaktivität und Selbstbestimmtheit, in ihrer Wahrnehmung der Welt zu achten, ist Voraussetzung dafür, dass zwischen ihnen und den Erwachsenen Beziehungen entstehen können, die frei sind von Druck, Forderungen und Bewertung, Beziehungen, die auf der Gleichwertigkeit aller Menschen – der Erwachsenen und der Kinder und Jugendlichen – beruhen, ohne dabei die Verantwortung der Erwachsenen zu vergessen.⁵⁷

Dafür müssen die Erwachsenen zunächst die eigene innere Vorstellung davon, was „gut für das Kind/ den Jugendlichen ist“, was sie lernen und worauf sie ihre Aufmerksamkeit richten sollten, abstreifen. Sich in den eigenen Handlungen zurücknehmen bedeutet aber keinesfalls, Kinder und Jugendliche sich selbst zu überlassen.

Das umfangreiche Feld der selbstständigen Tätigkeiten der Kinder und Jugendlichen im Rahmen der vorbereiteten Umgebung wird an der FRISCH Michelstadt/Erbach ergänzt durch Angebote, Projekte oder Kurse, bei denen die Erwachsenen durchaus eine impulsgebende, dann aber grundsätzlich eine prozessbegleitende - also zurückhaltende - Funktion einnehmen. Sie treten darüber hinaus in bestimmten Phasen eines Angebots oder Projekts in direkten und offenen Austausch mit den Schülern. Auch ihre Meinung und Haltung kann gefragt sein und einfließen. Es ist eine besondere Herausforderung für die Erwachsenen, in diesem Rahmen die Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten der Schüler zu unterstützen.

An der FRISCH Michelstadt/Erbach werden auch die Eltern und Erwachsene außerhalb der Schule mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten einbezogen und begleiten das Lernen der Kinder und Jugendlichen. Sie stellen mit ihren Kompetenzen und Erfahrungen eine unersetzbare Quelle von Vielfalt dar.

8.4.2 Das pädagogische Team

Die an der Schule tätigen Erwachsenen (Lehrer, Erzieher, Bewegungspädagogen, u. a.) arbeiten eng zusammen. Ihre Teamsitzungen nutzen sie zur Reflexion, zum Austausch über Alltagskonflikte sowie den Lernprozess der Schüler/innen, zur Problemlösung, zur Planung und gegenseitigen Unterstützung. Dieser konstruktive Gruppenprozess wirkt sich unmittelbar auf die tägliche Arbeit aus.

Die Arbeit an der FRISCH Michelstadt/Erbach ist ein Prozess, der immer wieder der Reflexion und Vertiefung bedarf. Dieser Prozess wird auch in Supervisionen begleitet.

In Fortbildungen können die eigenen Möglichkeiten und der eigene Horizont erweitert werden. Fortbildungen bieten Kontakt zu anderen Menschen mit gleichem und anderem pädagogischen Ansatz und die Möglichkeit der Spezialisierung in besonderen Bereichen.

Da die eigene persönliche Lernerfahrung mit den verschiedenen Materialien der vorbereiteten Umgebung wichtig ist, um die Lernprozesse der Kinder und Jugendlichen verstehen zu können, bilden sich die Erwachsenen in den verschiedenen zu betreuenden Arbeitsbereichen weiter. Dies kann in Form von Kursen, Seminaren und Weiterbildungsangeboten geschehen sowie durch laufende Übung im Alltag.

8.4.3 Eltern

Die Art der Begleitung von Kindern und Jugendlichen in der FRISCH Michelstadt/Erbach bedingt die Arbeit mit den Eltern. Das grundsätzliche Lebensgefühl der Kinder und Jugendlichen entstammt ihrer familiären Situation und ihren familiären Beziehungen. Ein

⁵⁷ Zu den unterschiedlichen Bedeutungen der Begriffe Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit s. Jesper Juul, Das Kompetente Kind

offener Austausch zwischen Schule und Elternhaus ist die Basis für das Leben und Lernen der Kinder und Jugendlichen. Dabei geht es vor allem um Verständnis füreinander, um gegenseitiges Vertrauen und Miteinander.

Gelegenheiten zum Kontakt und Austausch finden sich bei regelmäßigen Elternabenden, bei ausführlichen individuellen Elterngesprächen über das Sein des Kindes in der Schule und zu Hause und bei Veranstaltungen der FRISCH Michelstadt/Erbach.

Die Eltern sind gerne zu Hospitationen in der Schule willkommen und haben anschließend die Möglichkeit, ihre Beobachtungen gemeinsam mit dem pädagogischen Team zu reflektieren. Ein informeller Austausch über allgemeine schulische oder auch private Belange ist im Schulalltag möglich und erwünscht.

Nach Bedarf und eigenen Fähigkeiten können die Eltern die Schule unterstützen und mitgestalten, z. B. durch Materialherstellung, Gestaltung von Festen, eigenverantwortliche Übernahme von Arbeitsbereichen (in der Schule oder im Trägerverein) oder durch pädagogische Angebote, falls diese von den Kindern und Jugendlichen gewünscht werden (siehe Kap. 7).

LITERATURVERZEICHNIS

Bundesverfassungsgericht 27, 2000

Brunner, Ilse; Häcker, Thomas; Winter, Felix (Hrsg.): Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Kallmeyer 2006

Eckert, Ela; Ingeborg Waldschmidt (Hg.): Inklusion- Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Montessori-Pädagogik. Lit Verlag 2010

Eckert, Ela; Ingeborg Waldschmidt (Hg.): Kosmische Erzählungen in der Montessori-Pädagogik. Lit Verlag 2007.

Freie Schule PrinzHöfte: Konzept für eine Schule mit Gesamtschulcharakter, Sekundarstufe I, Helldiek 29, 27211 Bassum

Gage/Berliner: Pädagogische Psychologie. 4., völlig neu bearb. Aufl. Beltz Verlag 1986.

Hessisches Kultusministerium:

Lehrpläne der einzelnen Bildungsgänge der Sekundarstufe
Handreichungen für die IGS
Bildungsstandards des Landes Hessens
Hessisches Schulgesetz

Hurrelmann, Klaus: Lebensphase Jugend. Juventa Verlag 1995

Hüther, Gerald: siehe Linkliste [WIN-FUTURE](#)

Juul, Jesper: Das kompetente Kind. Rowohlt 1997.

Juul, Jesper: Grenzen, Nähe, Respekt: Wie Eltern und Kinder sich finden. Rowohlt 2000

Juul, Jesper: Nein aus Liebe. Klare Eltern- Starke Kinder . Koesel – Verlag 2008.

Juul, Jesper: Was Familien trägt. Werte in Erziehung und Partnerschaft. Kösel 2006.

Juul, Jesper: Vier Werte, die Kinder ein Leben lang tragen. Gräfe und Unzer 2012.

Juul, Jesper; Helle Jensen: Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Beltz 2009.

Keller, Olivier: Denn mein Leben ist Lernen. Wie Kinder aus eigenem Antrieb die Welt erforschen. Mit Kindern wachsen Verlag 1999.

Kultusministerkonferenz: Beschlüsse der Kultusministerkonferenz – Bildungsstandards. Luchterhand o.A.

Meisterjahn-Knebel, Gudula (Hrsg.): Montessori-Pädagogik in der weiterführenden Schule. Herder Verlag 2003

Pawelke, Rainer: Neue Sportkultur. AOL - Verlag 1995.

Pearce, Joseph Chilton: Der nächste Schritt der Entwicklung der Menschheit. Arbor 2008

Rosenberg, Marshall B.: Gewaltfreie Kommunikation. Klinkhardt 2001

Stern, André: ... und ich war nie in der Schule. Geschichte eines glücklichen Kindes. Herder 2013

Vogel, Detlef: Mit Kindern wachsen, Heft 4/99

von Hentig, Hartmut: Bewährung. Von der nützlichen Erfahrung, nützlich zu sein. Hanser 2006.

Voß, Reinhard: Unterricht aus konstruktivistischer Sicht, Beltz 2005

Wild, Rebeca: Sein zum Erziehen. Arbor-Verlag 1990

Wild, Rebeca: Kinder im Pesta. Arbor-Verlag 1993

Wild, Rebeca: Mit Kindern wachsen, Heft 1/96, 2/98, 7/99

Wild, Rebeca: Kinder wissen, was sie brauchen. Arbor-Verlag 1998

Wild, Rebeca: Freiheit und Grenzen – Liebe und Respekt. Arbor-Verlag 1998

Wild, Rebeca: Lebensqualität für Kinder und andere Menschen. Beltz 2001

Wild, Rebeca: „Genügend gute Eltern“. Erwachsene und Jugendliche im Dialog über Lebensprozesse, Schule und Fremdbestimmung. Beltz 2006

LINKS

- **Portfolioarbeit:**
http://methodenpool.uni-koeln.de/portfolio/frameset_portfolio.html
<http://de.wikipedia.org/wiki/Portfolio>
- **Soziokratie:**
<http://de.wikipedia.org/wiki/Soziokratie>
Soziokratisches Zentrum Deutschland www.soziokratie.com
- [WIN-FUTURE](#) - ein Wissenschaftliches Interdisziplinäres Netzwerk für Entwicklungs- und Bildungsforschung. www.win-future.de
- [familylab](#) und Jesper Juul www.familylab.de
- Malraum nach Arno Stern www.arnostern.com
- [Bewegungskonzept](#), Bewegungskunst und chayü in do www.chayuindo.de/